

Er scheint täglich nachmittags bis Sonnenuntergang.

Monumentalpreis monatlich 60 Pf. stündlich 1.50 Mk. pro Nummer frei im Haus. Nach die Post anlagen 1.50 Mk. zeh. Postgebühren.

Die Neue Welt (Wochenzeitung) durch die Post nicht bezahlbar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Einschlags-Adresse: Postfach 1047.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren beträgt für die Spaltenweise 20 Pf. für Wohnungspartien, 30 Pf. für Anzeigen, 40 Pf. für Anzeigen, 50 Pf. für Anzeigen, 60 Pf. für Anzeigen, 70 Pf. für Anzeigen.

Interate für die fällige Nummer müssen spätestens bis mittags halb 10 Uhr in der Expedition angegeben sein.

Eingetragen in die **Polizei-Anzeige** unter Nr. 5128.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geistsstr. 21, Hof 2 Cr.

Redaktion: Geistsstr. 21, Hof 2 Cr.

Was nun?

Die bürgerliche Presse hat seit mehreren Tagen an einem Artikel herum, der in unserer wissenschaftlichen Wochenschrift *Die neue Zeit* erschienen ist und in welchem sich Genosse Raufsch mit der Frage beschäftigt, wie sich die Regierung zu dem sozialistischen Wahlverhalte verhalten wird. Da der Artikel den bürgerlichen Wählern reichlichen Stoff zu mehr oder weniger heftigen Angriffen gibt, mag er im Auszuge wiedergegeben werden.

Der Artikel setzt eingangs auseinander, daß, nachdem der „eigentliche Kampf“ verjagt hat und die Sozialdemokratie eine Partei von 3 Millionen geworden ist, an die bürgerliche Welt die gebietende Frage herantritt, wie sie ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie gestalten will. Zwei Wege der Befämpfung unserer Partei liegen ihr offen. Zuerst die Methode des zivilisierten Weins, die Arbeiterklasse durch Zugeständnisse an einzelne im Vorhinein feindliche Arbeitergruppen — die gewerkschaftlich organisierten z. B. — zu spalten, die führenden Gruppen durch solche Zugeständnisse ihrer Klasse zu entfremden und konterband und schließlich zu machen. Dann aber die Methode des barbarischen Weins: brutale Gewalt. Wenn die Gegner flug wären, würden sie die erste Methode wählen, die sie für uns gefährlicher ist.

Kaufsch ist der Ansicht, daß diese Methode nicht gewandt werden wird. Zwar hat sie in England große Erfolge erzielt. Aber dort wurden die Konzeptionen einem naiven, gesplitterten, politisch völlig unverständigen Proletariat gemacht, während in Deutschland die Arbeiterklasse durch ein geschultes selbstständiger erfahrungreicher Proletariat geistigt wurde. Nur ganz bedeutende Konzeptionen könnten vielleicht in einem Teile der deutschen Arbeiterklasse englische Denkwerte erzielen. Aber bedeutende Konzeptionen kann die Regierung nicht machen — das erlauben die Klassen nicht, die sie fürchten, deren Ausmaß sie ist. Die deutsche Kapitalistenklasse wird überhaupt einer Politik der Konzeptionen abgeneigt sein; solche Politik kann nur von einer starken und selbstbewußten Klasse durchgeführt werden. Eine solche ist die Bourgeoisie Englands und Amerikas, nicht aber die Deutschlands. . . In der Bourgeoisie aber wird immer mächtiger die Gruppe der großen Selbststarken. Ihnen fehlt nicht Kraft und Kühnheit, auch den Regierungen und den Nachbarn gegenüber. Aber diese Schicht verlor nirgends eine weitgehende Politik. Zusammenrufen, was sie zusammenrufen läßt, ohne Rücksicht auf die Zeit, die kommen mag, das ist ihre Parole. Diese Schicht repräsentiert überall den brutalsten, provozierendsten und gewalttätigsten Teil der Bourgeoisie. Je mehr sie die Regierungen bestreift, desto weniger wird von Konzeptionen an die Arbeiterklasse die Rede sein, desto mehr werden sie der Methode der gewalttätigen Niederschaltung geneigt. Dazu kommen die Reaktionen im Wesentlichen im Junkertum und sein Einfluß, den es im Stützpunkt auch auf die Bourgeoisie ausübt. Wie stark er ist, zeigt der Umstand, daß die Arme durch das Eindringen bürgerlicher Offiziere nicht verberigert wird; der Bourgeoisiepräsident unterwirft sich vielmehr dem junkerlichen Quellwahn.

Die Bedingungen für eine Politik der Gewalt sind also gegeben.

Kein Zweifel, wir müssen auf schlimme Attentate gegen die Volksrechte gefaßt sein. . . Aber wir brauchen trotzdem die Situation nicht allzu düster anzusehen. Denn der heutigen Reaktion fehlt es zwar nicht am Willen, wohl aber an der Kraft zu energischer und ausdauernder Niederhaltung des aufstrebenden Proletariats.

Die heutige Reaktion ist eine andere als die nach den Befreiungskriegen und die nach dem Jahre 1848 einsetzende. Damals folgte sie auf die gewalttätige blühende Niederhaltung der revolutionären Schichten und Länder; heute geht ihr Wachstum in Hand mit dem stetigen Anwachsen der revolutionären Massen. Damals war ihr hauptsächlichster Träger eine starke Regierung, hinter der eine freilich nur kleine, aber einheitliche und geschlossene Adelskaste voll Kampfeslust und Kraft stand. Heute wird die Regierung als reaktionärer Faktor weit überflügelt von den reaktionären Parteien, und diese entflammen nicht einer Klasse, sondern mehreren, mit den verschiedensten, gegenständlichen Interessen und Kampfmethoden, die alle unter einen Hut zu bringen ungemein schwer, die zu einer energischen Aktion in einer bestimmten Richtung dauernd zusammenzuhalten unmöglich ist. Welches Interesse kann etwa der städtische Kleinbürger an hohen Lebensmittelpreisen, an Militarismus und Marinismus mit ihrem Gefolge von hohen Steuern haben? So reaktionär er sei, so feindselig er dem Proletariat gegenüber liegen mag, der Gegenstand seiner Interessen zu denen des herabwürdigenden Agrariers oder des nach erwerbender Weltpolitik lächerlichen Finanzmannes trennt ihn weit von seinen Genossen in der Reaktion. Und wie mit den Interessen, steht's mit den Kampfmethoden. Die gewalttätigen Klassen gewinnen unter den herrschenden Klassen an Einfluß; aber das Wachstum der Reaktion ist nicht ihnen allein zu danken, sondern auch der Abwehr des Philisterrums der Demokratie. Der Philister ist aber bekanntlich ein hoher Darm, voll Furcht und Hoffnung, daß Gott erbarnt. Die gewalttätigen Klassen mügen auf den Bürgerkrieg hinarbeiten und den Augenblick herbeiführen, wo die Finte schießt, der Säbel haut; der Philister wendet sich von der Demokratie bloß ab, um seine Hüte zu haben. Je mächtiger der Gegner, desto mehr jagt er davon zurück, ihm gewalttätig entgegenzutreten. Inwiefern sind das Wahlrecht, die Koalitionsfreiheit u. s. w. um so sicherer, je gewaltiger unsere Macht zu Tage tritt, je zahlreicher unsere Stimmen, unsere Mandate.

Zu dieser Verklärung der reaktionären Elemente, die immer nur für Momente sich zu einer reaktionären Masse zusammenzufügen vermögen, kommt aber noch die gewaltige Tatsache, daß, so insonderbar es klingt, tatsächlich die revolutionäre Sozialdemokratie in dem Maße, in dem der Liberalismus zurückgeht, immer mehr zu einer Staatsnotwendigkeit wird.

Sie ist heute im Deutschen Reich die einzige große moderne Partei, die einigste, auf die eine Regierung zu bauen zählen kann, wo es sich um die Durchführung moderner Forderungen im Interesse des Staates ganz handelt. Und sie ist die einzige große moderne Partei. Der Liberalismus hat völlig ausgespielt.

Nicht die Sozialdemokratie hat ihn verdrängt, und sein Zurückdrängen der Sozialdemokratie kann ihm wieder auf die Beine helfen. . .

Der Liberalismus ist tot, und eine starke Sozialdemokratie allein bietet nicht die Möglichkeit, die deutsche Nation vor den tollsten Experimenten zu schützen und den dringenden Bedürfnissen ökonomischer und kultureller Entwicklung wenigstens einigermaßen gerecht zu werden.

Wenn dem aber so ist, warum nicht die Taktik des Nationalsozialismus akzeptieren und sich den Regierungen als Regierungspartei zur Verfügung stellen? Wäre dies nicht das beste Mittel, die Regierungen aus dem Banne der Reaktion zu befreien und eine klare friedlichen Fortschritt anzubahnen?

Das ist eine Aufzählung, die vermindert geistig ausläßt und doch richtig ist, weil sie den ökonomischen Untergrund der Dinge außer acht läßt. Sie neigt von der Aufzählung aus, als schloßen die Regierungen die Kraft aus sich selbst, als wären sie nicht abhängig von den herrschenden Klassen.

Wer regiert dem in modernen zentralisierten Staaten? Tatsächlich die Bureaucratie. Ihrer Lage nach ist die allerdings im Grunde, das allgemeine Staatsinteresse besser zu erkennen als eine andere Bureaucratie, aber sie kann nicht immer ihrer Erkenntnis entsprechend handeln. Die Bureaucratie ist keine selbständige Klasse; sie herbst nicht und hat nur die Gebote der Herrschenden auszuführen. Sie mag die Möglichkeit der Sozialdemokratie vom Standpunkt der Gesamtheit aus noch so sehr begreifen, sie muß doch als Vertreterin der herrschenden Klassen immer Partei bekämpfen, so lange das Proletariat nicht selbst zur herrschenden Klasse geworden ist — ein Ereignis, das eine Revolution erstehen dürfte.

Genossen aber als die Bureaucratie sei den heutigen Arbeiterparteien sozialistisch, kann die Sozialdemokratische Regierungspartei werden. Denn der Regierungswahlkampf dient einmal zur Wahrung und Ausbeutung des Volkes, die historische Aufgabe der Sozialdemokratie als Vertreterin des Proletariats besteht aber in der Abwehr jeder Ausbeutung, auch der staatlichen; besteht in dem Kampf gegen den Steuerdruck und Militarismus, gegen Erwerbepolitik nach außen und Polizeiwirtschaft im Innern. Zu dem rücksichtslosen Kampfe gegen alle diese Erscheinungen beruht nicht zum mindesten die Ursache ihrer Größe und ihres unüberwindlichen Wachstums, und sie würde selbst die Wurzel abhauen, aus denen sie ihre beste Kraft zieht, sie würde das Vertrauen der Volksmassen verlieren und dem jammervollen Ende des Liberalismus entgegengehen, wollte sie zur Regierungspartei werden, ehe sie im Grunde ist, die regierende Partei zu werden, wollte sie verdrängen, die Macht zu erlangen durch, wenn auch der Ansicht nach nur teilweisen und vorübergehenden Verzicht auf ihr Programm, hat sie zu erobert zur Durchführung ihres Programms. Die Sozialdemokratie ist unüberwindlich als Volkspartei; sie wird in jeder Beziehung belästigt und lebensfähig als Regierungspartei.

Erwägen wir alle diese Widerstände und Gegenstände innerhalb der Regierung selbst wie innerhalb der herrschenden Klassen

311

(Nachdruck verboten.)

Leibeigenen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft. Von Wilhelm Brandstorf.

„Wie man's nimmt, jedenfalls sind sie mit Euren Christentum nicht recht zufrieden, auch mit Euren ganzen Staats- und Gesellschaftsleben nicht. Darum sind sie ausgewandert und leben in ihrer Welt. Sie sind eine der Zeiten, wie sie stets zahlreich zu finden sind, die bei Euch, und welche insgesamt Maseln (Mörklinge, Ketzer) heißen.“

„Oh, jetzt verleihe ich, aber von der Seite der Durobzorg hatte ich bislang noch nichts gehört. — Und diese Leute leben hier inmitten der jenseitigen Berggötter?“

„Ist das nicht ein ungläubiger Hinzuge?“

„Im allgemeinen leben die kaukasischen Stämme mit den russischen Maseln in besserer Freundschaft. Die Durobzorg sind fremde, frische Leute, die nicht mit der Ansicht in dieses Land kamen, die Wälder zu unterjochen, sondern um Schutz und Ruhe zu suchen. Sie tun niemandem etwas zu Leide und sie können ziemlich unbehelligt leben. Sie spinnen und weben, sie und ernten, treiben Handel mit den Tschirkesen und auch allerlei nützliche Künste. Nur wenn die russischen Erbschaftsberechtigten in das Land kommen, fällt die russische Anleihe, oder auch Russen, auf dem Fern der bestimmten Tschirkesen zum Opfer. Dann ziehen sie sich noch weiter in die Berge hinein, denn vor ihren eigenen Landsleuten, den Kosaken und den Bopen der Niedriglandigen, haben sie mehr Furcht, als vor den Tschirkesen. Darum, wenn wir zu ihnen kommen, verrate ihnen nicht, daß Du ein Russe bist, auch Frage sie nicht nach der Bedeutung ihrer religiösen Handlungen.“

„Wald hatten sie das Dorf der russischen Abtrünnigen erreicht. Daselbst bildete eine anmutige Ebene auf der unteren Bergrampe und wie Malin verkehrte, befanden sich noch mehrere solcher Niederlassungen in dem weiten tormalischen Tale.“

„Waldwinnt bot sich nun ein mehrwürdiger Anblick.“

Eine Anzahl Männer und Frauen umstanden stumm und unbeweglich eine lichterloh brennende Hütte. Aber anstatt den Brand zu löschen, suchten sie denselben, indem sie dürres Holz hineinwarfen, nur noch immer mehr zu hellroterem Glut anzufachen.

„Was bedeutet das?“

„Die Durobzorg trauern darüber, daß die Russen erwerbend in den Kaukasus eingedrungen sind und auch ihren Frieden stören. Jetzt werden sie jagen und Du wirst sehen, daß wir heute nichts als Brot und Ziegenmilch bekommen.“

Die Abenteuerer sprangen von ihren Pferden.

Ein alter, langhaariger Mann trat aus der Gruppe, die das Feuer umstand, und näherte sich den Anwesenden. Er begrüßte sie ernst und gemessen in tschirkesischer Sprache und lud sie ein, über Nacht bei ihm zu bleiben.

„Ich gehöre zu Euch, Propbet,“ flüsterte Malin dem ersten Vorläufer zu, „ich bin ein unermordeter Jäger.“

Der Propbet lächelte beide freundlich in ein großes Hochhaus, wohnt alsobald auch alle Männer und Frauen folgten und sich auf roten Hunden niederließen, indem sie den Propbeten über den Kopf hinweg auf die Hügel schauten. Ein Spanner brachte die einzige Beleuchtung in dem fahlen Räume und die Verleumdung lag so laut und regungslos, als wären es lauter Tote.

„Mit gelassenen Händen hörten sie andächtig den Vorfesungen des Propbeten aus der Hütte.“

„Wald bemerkte Waldwinnt, wie mehrere der Anwesenden mit den Stirnbändern zu zucken, die Frauen zu heben und mit den Füßen zu stampfen begannen. Andere folgten diesem Beispiele. Mächtig stießen die Judenken, Stampfenden einen Schrei aus, sprangen in die Höhe und begannen mit Kopf, Armen und Beinen gleichsam gegen die Luft zu kämpfen. Die bisher noch still und regungslos geseßen, schloßen sich nach und nach den Wütenden an.“

„Auch die Frauen sprangen freudig auf und sprangen und hüpfen mit den Männern um die Wette. Jeder fing wie toll zu tanzen an und alle Glieder wie verrückt zu verrenken. Am weitesten geredete sich der Propbet. Mit den Beinen und Armen machte er die ungläublichsten Gesten, während die Luft starren und kämpfte so mit sanftem Wut gegen den unsichtbaren Geist. An die heilige Begeisterung ergieß

zuletzt auch Malin. Auch er stürzte sich unter die heiligen Tänzer und tat es in wilden Hochrufen dem glaubensreichsten Durobzorg gleich. Die Märier traten anstehend. Selbst Waldwinnt schloß, wie sich seine Mundwinkel unwillkürlich verzogen und er bedructe seiner ganzen Willenkraft, um sich der demüthigen Macht dieses tschirkesischen Weisheits zu entziehen. Der wahnwitzige Tanz dauerte so lange, bis die Tänzer erschöpft und trantlos niedersanken.

„Damit war die gottgefällige Andachtstunde zu Ende, und Männer und Frauen begaben sich hinaus, denn jetzt folgte der zweite Teil der religiösen Zeremonien, die Einnahme des heiligen Abendmahls.“

„Wunder, das das Brot umzuheben so hart geworden war, daß es der Propbet mit einem Beile zerhacken und zerhacken mußte. Jeder Anwesende bekam ein Stück, welcher daselbst in eine von den Frauen herbeigeholte Schüssel mit Ziegenmilch tauchte, um es genießbar zu machen.“

Nach diesem Abendmahls fingen die Durobzorg mit tief melancholischer Stimme schlecht einflüsterte Psalter, bis der Sobierhauften niedergebrennt war, worauf sich alle fill nach ihren Hütten zerstreuten.

„Waldwinnt schenkt es, als sehr eine Stimme tief unter der Erde den gedehnten monotonen Gesang inmitten der allgemeinen Stille fort.“

„Als beide Abenteuerer wenige Minuten später in einer ihnen zugeeigneten lauberen Hölzchen auf ihre Nachlager niederlegten, wandte sich Malin an Waldwinnt mit der Frage: „Wald, Du nun, verr, welchen Zweck der Sobierhauften hat?“

„Ich glaube es zu wissen. Es wurde das Brot gekaut, welches im nächsten Jahre zum Abendmahls gereicht wird.“

„Das ist richtig. Und jedes Jahr wird ein anderer Bestand gebaut. Aber nun höre weiter: Unter dem Wadosten befindet sich ein Grab! Der Propbet des Vorjahres, der stets der älteste Mann des Volks sein muß, wird lebend in das Grab gelegt, über ihm der Feuer erbaut und das Feuer gemacht, damit die Seele des Propbeten in das Oberdorf übergebe. In dem heutigen Brot verpacken wir die Seele.“

und Parteien, dann kann es keinem Zweifel unterliegen, daß heute, wo unsere Gegner notwendiger als je einer einheitlichen und konsequenten auf große Ziele gerichteten Politik bedürfen, die Politik, die wir vorschlagen werden, reichlicher, mehrspendiger, konsequenter sein wird denn je. Wir dürfen große Worte zu hören bekommen, große Ankündigungen, sowohl auf einer Politik der Reformen, wie auf einer Politik der Verfolgungen und der Einschränkungen der staatsbürgerlichen Freiheiten und Rechte, aber über gewaltige Verprechungen und Drohungen wird man nicht weit hinauskommen.

Ein Regime großer politischer und ökonomischer Reformen ist durch die ganze heutige Situation ausgefordert. Aber auch ein Regime dauernder Entrechtung und gewalttätiger Wiederherstellung der proletarischen Bewegung ist nicht wünschenswert. Immerhin ist es eher möglich, als eine Reformära. Sollte es aber zu einem derartigen Regime des starken Mannes kommen und sollte es ihm gelingen, die Sozialdemokratie wenigstens in manchen Lebensäußerungen für eine kurze Zeit zurückzudrängen, so könnte es nur ein Regime sein, das die Bedürfnisse des modernen Lebens in absolut verständnislos gegenüberstellt, das es in Verachtung und zu spindeln, das es bald Deutschland in Grund und Boden regiert und einer Katastrophe zugeführt haben müßte, aus der die Sozialdemokratie um glänzender nicht bloß als Sieger sondern auch als Eroberer der politischen Macht hervorginge.

Aber auch der wünschenswerteste Fall, daß wir einer verstärkten Auflage des Sozialismus entgegengehen, eröffnet dem herrschenden Regime keine rosigeren Aussichten. Es wird dann vielleicht an einseitiger Erhöhung, aber an größerer Respektlosigkeit in einem großen Kampfe der wachsenden Gegensätze zu Grunde gehen, die zu meistern es nicht vermag.

In dem einen wie in dem anderen Falle ist der Sieg der Sozialdemokratie in absehbarer Zeit gewiß.

Und darin vor allem liegt die weltgeschichtliche Bedeutung des 16. Juni 1903.

Er hat die Sozialdemokratie in Deutschland zu dem gemacht, was in drei Vierteln des 19. Jahrhunderts der Liberalismus gewesen: Zur großen Partei der nationalen Zukunft. War bisher die Sozialdemokratie die Partei, welche die ferne Zukunft der Nation repräsentiert, so repräsentiert sie von nun an auch ihre nächste Zukunft. Ihr Sieg, den einige Besessenen in den eigenen Reihen vor kurzem noch in unabsehbarer Weite verlegten, er ist nun in greifbare Nähe gerückt, zu einem Objekt praktischer Politik, nicht nur praktischer Möglichkeit, sondern praktischer Notwendigkeit geworden.

Bis zum 20. Februar 1890 kämpfte sie um ihre Duldung. Vor nun fünf Jahren hat sie um Macht. Der 16. Juni 1903 hat ihren Kampf um die Macht eröffnet. Es ist der größte und schwerste Teil unserer Kampfes, der nun nahe vor uns gerückt ist. Er wird nicht so leicht beendet sein; er mag sich lange hinziehen, gewaltige Opfer kosten, vorübergehende Niederlagen bringen, aber er kann nicht anders enden, als mit der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, denn dieses bildet heute den Lebensnerv und die Zukunft der Nation.

Tagesgeschichte.

Salle, 3. Juli.

Will er nicht, oder kann er nicht?

Man erinnert sich jenes Kleinen, der von seiner Mama wissen wollte, wie viele Eier der Gockelhahn schon gelegt habe, und der auf die Antwort, der Hahn lege überhaupt keine Eier, nach kurzem Nachsinnen die weitere Frage stellte: Will er nicht, oder kann er nicht? Nicht in diesem knochigen Sinne sondern aus ernstem psychologischen Interesse ist mir verfallen, diese Frage: Will er nicht, oder kann er nicht? aufzuwerfen, wenn man nach der Wahl das Wort eines Richters, die Frei. Sta., liest. Will er die durch die politische Selbstfaktierung seiner Freiheitsliebe geschaffene Situation nicht verstehen, oder kann er sie nicht verstehen? Heute leitarrte ich über die Mehrheitsverhältnisse im Reichstage, zieht dabei allerlei unmögliche Kombinationen in Betracht und kommt zu dem bei seinem Hofvolk ganz natürlichen Schlusse:

Vordränglich ist es weniger wünschenswert, daß vollstehende Fragen zur Kritik im Reichstage führen als Fragen der Verfassung von Meer und Marine. Die nachliegenden Gefahren einer Krise aber liegen in der äußeren **Gesamthaltung der Sozialdemokratie**. Wenn diese nach ihrem Entschlusse die historische Zukunft der Reichshauptung bei allen größeren Gelegenheiten und beim Budget noch stärker als bisher aufnimmt, so kann namentlich infolge der Dientlosigkeit die ganze Machinerye des Parlamentarismus ins Stocken geraten. Was danach kommt, entzieht sich jeder Berechnung.

Es ist eine der perfiden Behauptungen des Freiheits-Lichtes, von einer sozialdemokratischen Partei der Verheißungen zu reden, die nie gegeben hat. Die ganze Machinerye des Parlamentarismus ist bereits ins Stocken geraten, nicht wenigstens durch die bereitwillige Beistimmung des Reiches, und was die äußere Gesamthaltung der Sozialdemokratie anlangt, so wird sich dieselbe richten nach der „Gesamthaltung der Nation“, die ihrer Seite im Sattel diesmal lediglich dem Freisinn verhandelt. Denn in Wemel, Mühl, Kellum, Schwednitz, Raben, Arnsmalde, Vandenberg, Rothbus, Alsdorf, Weipreignitz, Ruppin, Oberbarnim, Potsdam, Rauch-Beleg, Jerisdorf, Torgau, Bitterfeld, Sangerhausen, Merseburg, Dittmarshagen, Baugen, Gagenow, Wismar, Gülstrow, Trebbin hat der Freisinn die Konfessionen — und zwar Konfessionen unterschiedlicher Art zum Siege verholfen. Und in Erfurt, Ostfriesland, Hameln, Goslar, Schleswig, Rinteln, Raffel, Panau, Wiesbaden, Hof, Gienach, Jena, Koburg hat er die nationalliberalen Agrarier heraufgehauen. Dazu kommt das Eintreten der Sozialdemokratischen Volkspartei für den Bauernbund in Ansbach und in Gumbrecht für den nationalliberalen Agrarier. Sonach verhandelt die Nation der Freisinnigen 25 Konfessionen und 15 national-liberalen agrarische Mandate.

Statt daß die Freisinnsumme sich mit der „Gesamthaltung der Freisinnigen“ bei den Stichwahlen bezieht, will sie dem Viehhändler das Gesein vor der Sozialdemokratie beibringen.

Will er nicht, oder kann er nicht mehr verständig sein?

In spät.

Die Französisch, das Blatt der Völkervereinigung ruft fröhlich nach einer liberalen Konzentrationsbewegung, die stark werden muß, soll sie Einfluß auf die Massen gewinnen. Die Einsicht von der Notwendigkeit einer Wiedergeburt des Liberalismus breitet sich innerhalb der Wählerkategorie stark aus. Man hätte etwas mehr als spirituelle Stimmhaftigkeit zu befolgen, die engen Parteigränzen zu durchbrechen, ein Zusammen- und Aufrufen der noch wirklich liberalen Elemente vornehmen müssen.

Nest, wo er den Strid um den Hals fühlte, meßt der Liberalismus, was er bei den Stichwahlen getan hat. Nun möchte er sich aufrufen; nun soll sich das Streben nach Wiedergeburt stark ausbreiten. Hat sich was! Mit gebrochener Glieder läßt es sich jedoch aufrufen. — Zu spät! Die Weltgeschichte wiederholt sich nicht. Bei den Reichstagsstichwahlen 1903 konnte sich der Liberalismus „aufrufen“. So war die letzte Gelegenheit des Liberalismus, sein Leben noch eine Zeitlang zu fröhlich. Das hat er nicht getan. Solche Sünden bestraft die Weltgeschichte mit dem Tode. Zu spät!

Eine Heldestat der Dertelischen Knüppelgarde.

Von einem Alte ungläublicher Weise, der von Anhängern der konservativen Partei im 9. sächsischen Wahlkreise beangeworfen worden ist, wird der Dresdener Zeitung berichtet:

Ein Buchhalter, der während der Wahlbewegung für das liberale Komitee tätig war und kurz vor der Stichwahl ein Flugblatt als Verleger gezeichnet hatte, wohnte am Sonntag eines Konzerts in Niedersachsen bei Freiberg bei. Als er nach Hause gehen wollte, hörte er, daß die Bauern, die über den Durchfall Dertels nicht erheitert waren, sich an ihm rächen wollten. Er schlüpfte sich in ein Zimmer. Eine Wotte Dertel-Wähler holte ihn heraus, warf ihn zu Boden, zog ihn tierisch die Treppe herunter, schlug ihn mit Stöcken, ohrfeigte ihn und malträtierte ihn mit Fußtritten. Nur dem Dawidschensommer der Frauen jener konservativen Gesellschaft verbandte der zu Gemüthsbede sein Leben. Es ist festgestellt, daß er mit keinem Wort auf die Wahl eingegangen ist und etwa die Bauern gereizt hätte. Er kann seinem Verurtheil nachgehen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Eine Reihe dieser konservativen Dertelies ist der Staatsanwaltschaft angezeigt worden: sie werden hoffentlich die verdiente Strafe erhalten.

Und die Gefinnungsgenossen dieser Rindwies wagen es, über die angelegte Heiligt der Sozialdemokraten zu setzen.

Polizeibrutalitäten in Dortmund.

Neben ein Volksgerechtes, das die Einwohnerschaft Dortmunds über die dortige „Sicherheitsbehörde“ abgeheult hat, wird berichtet:

Die tiefe Erbitterung, welche sich in den Kreisen der gesamten Dortmund Einwohnerchaft gegen das Vorgehen der Polizei am 25. Juni bemerkbar macht, kam am Dienstag abend in einer von unserer Seite einberufenen Protestversammlung zum Ausdruck. Tausende von Bürgern aus allen Ständen drängten sich in die großen Säle des Theaters, die leider nicht alle Schickenen fassen konnten. Nur das einleitende Referat und das Schlusswort wurde von zwei unserer Genossen gehalten,

sonst traten in der Diskussion nur mißhandelte Bürger und Frauen auf, die ihre Greuelthaten schilderten. Der Eindruck läßt sich kaum wiedergeben, den die schändlichen Darstellungen hinterließen. Heute mit verordneten Hinfen, abgedrängten Massen, gekauerten Armen, gerötheten Gesichtern, braun und blau geschlagenen Körpern traten auf. Niederdrückender Anblick als die Ergründungen. Mit 4-5 Volkgisten hiebei auf eine Person so lange ein, bis diese zusammenbrach. Zwei Setzungsboten bürgerlicher Herkunft wurden schonungslos niedergebaut. Von einem Ehepaar erhielt die Frau so viel Schläge, daß sie zusammenbrach, sie hatte sich nichts weiter zu schulden kommen lassen, als daß sie nicht schnell genug lau zu konnte. Der Cheemann wollte seine gemißhandelte Frau aufheben, nun bekam er so viel Heile, daß er heute noch braun und blau sieht. In einzelnen ruhigen Straßen sind Bürger, die der Polizei aus dem Wege gehen wollten, standfalls zugegriffen worden. Alle nur erdenklichen Schimpfereien, wie „rote Hunde, Lumpen“ usw. mußten sie sich bieten lassen.

Ein 61 Jahre altes Wittchen mußte Blutverlind mit Haut gebracht werden. Einem älteren Arbeiter wurde hinsichtlich hässliche Streicher vom Halle gestrichen, und unangenehm schienen die Schmutzgera auf ihn ein. Als ihm fessende Weite aufleben wollten und ihm sein Wortemomente mit über 50 Mt. Lohn, was aus den Kleibern gefallen war, niedergebaut wurden, bekamen auch diese Schläge. In eine Wirtschaft kam ein Kommisar mit gegangenen Säbel, verbot den Ausgah und forderte zum sofortigen Verlassen des Lokals auf. Als die Leute auf die Straße kamen, erhielten sie von einer Schutzmannstruppe jurdarbare Heile. Offen erklärte ein Redner, der dies Wortemomente unter Angabe von Zeugen schilderte, daß er mit einer Reihe seiner Freunde, die dabei waren, für den nationalliberalen Hilft gestimmt hätten. Wir wählen keinen Hilft wieder!“, betonte er, worauf aus der Beriamung ein vielmännig, „Wir auch nicht!“ erblote.

Angehörige Bürger, u. a. auch die Ledster eines Landgerichts' rats, sowie Reisende, die mit den Hügen in Dortmund ankamen, sind verwundet worden, ohne auch nur ein Wort gesagt zu haben. Manche Beamte haben aus Wut über den sozialistischen Wahlst geradezu bestial gehandelt. Ein Teil der Schwerverwundeten hat direkt Aufnahme im Krankenhaus finden müssen.

Vor den geschlossenen Bahnharrerien am Burgtor — dem Hauptverkehrspunkte der Stadt — wurde schauerhaft eingeschlagen. Witten unter das auf dem Steimplatz auf das Resultat wartende Publikum fuhr ein verbederter Wagen. Mehr wie 20 Volkgisten entkiften ihm mit gegangenen Säbeln und nun gina' los. Erst wurde die Hauptplatz geliefert. Hunderte Menschen dürften hier berlegt sein ohne die geringste Schuld ihrerseits. Einige Soldaten auf Bömelburg, und das rüchelste Verhältnisse ganz verengelter Verionen, das zu allen Zeiten vornehmlichen Vorgehen gewesen. Einmütig wurde konstatiert, daß vor dem Eintreffen der Polizei alles ruhig war.

Es wurde folgende Protestresolution, die an die Verwaltungsbörden gerichtet werden soll, einstimmig angenommen:

Die heute im Theater verammelten Einwohnere der Stadtgemeinde Dortmund erheben scharfen Protest gegen die am Abend des 25. Juni er. von Polizeimannschaften gegen Hunderte von friedlichen Straßengängerinnen verübten widerrechtlichen Gewaltthatigkeiten und graumamen Mißhandlungen und sie brechen die Erwartung aus, daß die Leitung der Polizeiverwaltung sich bemüht ist, daß die nicht unbekannt polizeilichen Ereignisse einem einem Kulturlande angehörenden Gemeinwesen unwürdig und sie geeignet sind, die Kulturverhältnisse der Stadt Dortmund in der gesamten gestreuten Kulturwelt zu diskreditieren. In der Erwartung dieses Verurtheiltes verlangt die Beriamung, daß die Polizeiverwaltung seinen Ungehilft äßert, im Interesse der öffentlichen Sicherheit und des Ansehens des Gemeinbeweinens der beleidigten Gemeinbeweinlichkeit eine ausreichende Beriamung zu gewähren, während bisher noch nicht einmal das Allergeringste der Wilt der einmütigen Böhre, das Bedauern über die unangehörlichen Vorkommnisse des 25. Juni, zum Ausdruck gekommen ist.

Die Beriamung erwartet ferner, daß die berufenen Vertreter der Einwohnerschaft, Mitglieder der städtischen Verwaltungskollegium, der Polizeikommission gegenüber sich auf die Seite der beleidigten Bürgererschaft stellen und von ihnen aus Schritte ergehen, daß solche widerwärtigen und für ein Kulturland standalide Ereignisse zeitens berufenen Hüter der öffentlichen Sicherheit, wie sie der 25. Juni erleben ließ, ein für allemal unmöglich gemacht werden.

Endlich erwartet die Beriamung, daß seitens der Stadtverwaltung den berechtigten Schadenerschaftsprüchen der Opfer der polizeilichen Ausführenden weitgehendes Entgegenkommen gewährt werde und daß sie der den berechtigten Schadenerschaftsprüchen gegenüber ihr obliegenden Wiltid sich nicht entzieht. Weiter wurde noch beschloffen, den Minister des Innern, Freiherrn v. Hammerstein, sofort telegraphisch von dem Protest in Kenntnis zu setzen und strengste Untersuchung zu fordern.

vorjährigen Propheten, den diesjährigen hat Du unter der Erde singen hören und mit den Propheten, welcher im nächsten Jahre begraben wird, hat Du heute gesprochen.“

Wahmüri schloß sich von Grauen erschüt.

Zu begraben sie ihre Propheten lebendig? Das sind ja Menichophoren! Die Menichophoren sind die schlimmsten nicht. Bei den Reichsleiden, den sich selbst aufopfernden, wüthet Du noch ganz andere Dinge erlebt. Diese Leute sind so potterföhrig, daß sie ihren Tod gar nicht abwarten, sondern, wenn sie ihnen gerade einfallt, sich selbst bei lebendigem Leibe verbrennen, bald einzeln, bald gleich in ganzen Gruppen. Sie nennen das die Feuerwaite und preisen sie als eine Gott wohlgefällige Handlung.

3 meindswanzigstes Kapitel.

Zünf Tage später.

Wahmüri und Altin waren dann ihrer trefflichen Verbe ein tüchtiges Stück Weges unerkannt und unangesehenen vordräng gekommen und befanden sich bereits im Hochgebirgsgebiet, in welchem die höheren Berggippen durcheinand den alpinen Charakter trugen.

Der Weg führte sie einmal wieder talwärts. In der Tiefe braunte der Felsengrund katastrophal über garige Klippen hin. Garbons (kaufliche Wegzeichen) bezeichneten den Weg, sachte, längliche Hügel, mit je einem Stein an den vier Ecken, unter welchen die Gebirge der auf dem Wege Verstorbenen mochten.

Der Weg lenkte zu dem immer enger werdenden Felsengang hinab und wand sich bald zum einen, bald zum anderen Ufer des Flusses. Den trefflichen kauflichen Verben war das Verfolgen eines solchen Weges ein leichtes; sie setzten unermüdet in die Hüt und schimmten mit ihren Ketten herüber und hinüber. Zu beiden Seiten hoben sich die Felsmassen immer höher empor, doch selbst diese hatten keine überwucherte an vielen Stellen dichter Klee- und Grauepinnit. Der Enghals gleich einem Felsenkorridor, in welchem das Rauchen der Wasserfälle lauten Wüthelall wehte.

In diesem düsteren Raue begegneten ihnen viele Reisende, die aus dem Lande der Suanen kamen und herrliches Giegental mit sich führten, das zu Leipzig bearbeitet werden

sollte. Es waren Ofsten und Kalgaren mit spitzigen Mützen, Fellechschenen mit hohen Altpags und Hochgafel und Suaner mit hachen, breitkrempigen Hüten.

Von ihnen erblirte Altin, daß der jenseige Obirat (Fürst) der Suaner Nachalt behüte und ein vornehmer, gebildeter Mann von etwa dreißig Jahren sei. Seine Kleidung ist, wenn erl der nächste Bergwall überliegen, noch vor Sonnenuntergang bequem zu erreichen.

Der prächtige Schaum der Wasserfälle schlug den Reisenden erfrischend ins Gesicht, als sie den engen, tiefen Bergweg hinauswärts verfolgten. Bald gelangten sie zu einer von einem dichten Platanenwald bebauten Hochebene empor und ließen hier auf eine zweie, halbsozialene Tameraburg, die die Spitze eines hellen Felsens krönte.

Von diesen Höhen konnten sie das geheimnisvolle, wellenbewegliche Suanenland erblicken, welches zu erreichen, Wahmüri sich zum Ziel setzt — den höchsten Hohen der Abtammuna der alten Wenden und Wäster.

Ein Gebiet von der Ausdehnung des Engadinales, von waldbedeckten Hügel und tiefgrünen Tälern zusammengelegt, und von ungeliebten Bergen rings umschlossen, die das Land gegen jede Windströmung schützen.

Das Land, soweit es von dem hohen Felsenrat zu überblicken, gleich einem herrlichen Garten. Zahlreiche Wäde schängelten sich wie Silberbänder aus jedem Tale hervor. Dunkelgrüne Wälder wucherten mit schünen Fichtenmatten und Fuchsbälgen an die Höhe und die schimmernde der blau Ziegel eines kleinen Hebers aus dem prächtigen Grün der Landschaft. Freundliche Dörfer mit lauberen, kastelartigen Häuschen verschleibener Bauart, von denen jedes von einem Garten umschlossen, lagen an den sanft geneigten Bergabhängen zerstreut. Mit Entzücken wollte das Auge Wahmüris auf dieser vor ihm ausgedehnten paradiesischen Landschaft.

Als rüstlicher Wäster drängte sich ihm aber auch gleich die irreföhrliche Frage auf, wie ein Eroberer in dieses Land einbringen kömte. Ringsum und überdieberge Felsmälle mit hohen, eisbedeckten Kluppen und Jinnen. Nur ein enger Felsenkorridor der einzige Zugang, der von einer Hundstall entzöhrterer kriegerer spielend zu verteidigen war — ein Hindernis, welches ein tüchtiger Heerführer selbst durch die größten Opfer an Blut und Menschenleben nicht überwinden könnte. In den Berg-

mällen dieses Landes mußte alle Strategie enden, alle Kräfte machtlos zerfallen.

Als sie die Grenze des Suanenlandes erreichten, schien sich Wahmüri inmitten des unebenen, wilden Felsensdase plögllich eine abwärts führte Welt aufzutun.

Von dem einen, erst aufwärts, dann abwärts ins Land führenden Felsensteine führten gebnete Wege zu Tal, und die Klüfte waren, eine ihm im Kaufaus schon neuartige Erscheinung, durch gewaltige Felsplatten überdeckt, welche Klüppen über den gähnenden Schlund gelegt zu haben schienen. Hohe Felsenbänke grüßten von den Höfen zu Höhenbänken geballte Felsmassen, die ersten Hüter der Erde, deren Namen niemand mehr zu nennen vermochte. Tiefe Zerschwindende mit rundernartigen Nischen — Gebirgsfelsen leicht, welche bedeutsame Punkte der Weltgeschichte verewigen sollten, vielleicht auch Grundmalle von alten Königsgeichichten. Auf einem unabhellen Felsenplateau ein uralter, schloßartiger Bau mit Säulenhallen und Tempelbögen, sehr teilweise in Trümmern liegend, welche von sanft entzöhrtem Weg, der einer mit ergrünenden Felswänden überdeckten Klippe, deren Steine tiefrot und mit Inchriften bedekt waren. Weiterhin, wo Gärten und behaute Ackerflächen ihren Anfang nahmen, Gruppen von neuzeitlichen, burgartigen Wohnbauten, die alle möglichen Baukulte der Welt veritalen.

Die Hügel gebirge, die ins Suanen des Landes führten, führten überall Wästeren heraufzuehrden. In der Felsen im Tal traten die Wästerer allmählich jurid und Dioren- und Mandelhäute, große Gruppen des Aufstammes und der Gockelhaire traten an deren Stelle, und die Weinrebe gebieh in Dimensionen, wie sonst wohl nirgends in der Welt. Auf den Bergabhängen tummelten sich große Herden kastlicher Wäster, kastlicher Wäster, Schafe und Hiegen. Einmal sah man ein großes, wildes Wäster- und Altin verfallen, ließ sich plögllich helles Trompetenschmetter vernemen.

Von einem glatten Abhänge, auf dessen Höhe sich unabsehbar der kaufliche Urwald dehnte, stieg eine Kletterfaher hinab, mocht an die zuochbrenn Mann, alle bis an die Hände betraffnet, und jeder Trug eine graue breitkrempige Kappe.

(Fortsetzung folgt.)

Inserden sollen Wettbewerbsbogen aufgelegt werden, zum Profit an die höhere Verwaltungsbüro.

Die ganze Stadt Dortmund steht unter dem Eindruck dieser imponenten Vermählungen, die äußerst ruhig verlaufen. Die Polizei hielt sich sehr reserviert. Sie hatte gemalt jetzt fordert selbst das Amtsblatt energisch gerichtliche Klarstellung dieser Ungehörlichkeiten, die in ihren ganzen Umständen noch gar nicht einmal bekannt sind, da viele sich scheuen, öffentlich herauszutreten. Es wird zu umfangreichen Klagen kommen, da alle Verletzten vorgehen. Am Montag kommt die Angelegenheit im Stadtvorordnetenkollegium zur Sprache. Viel wird nicht dabei herauskommen, da die nationalliberal-fränkische Zusammenlegung selbst einen Zeit Schuld trägt.

Die Klage der Besessenen.

Im Kreise Bochum ist bekanntlich Genosse Eue gewöhnt worden. Jetzt haben plötzlich, wie unser voriges Parteiorgan meldet, auf Jede Zentrum mehrere Gewerkschafter Abscheu erhalten. Außerdem sollen noch, wie angekündigt ist, an 15. eine Anzahl Leute gekündigt werden. Leute mit der plötzlichen Abscheu werden nirgends mehr eingestellt. Der unschuldige Abscheu lautet:

Abkürzungen.

Der Bergarbeiter H. Klasse, Nr. ... hat vom 24. Nov. 19... bis ... 19... als Schlepfer hier in Arbeit gestanden und wird hierdurch entlassen.

Jede Zentrum Schacht II.

Wattenscheid, den 27. Juni 1903.

Der Betriebsführer. Sticker.

(Stempel)

Während der letzten Zeit wurde in der Grube viel gehorcht und jetzt fliegen diejenigen, die da glauben, nur ihre Arbeitskraft, nicht aber ihre Überzeugung der Grubenbaronen verkauft zu haben, ohne Maß. Es ist eine ethische und moralische Pflicht, das Wahre zu sagen, nicht bloß durch Wort sondern im Handeln. Wie es geschieht ist, das erfahren die Arbeiter nachträglich.

Preßkorruption.

Der Berliner Völkerverein hat eine zweite Folge von Entschuldigungen über das schmachvolle Abhängigkeitsverhältnis bürgerlicher Journalisten von stempellosen und schwindelhaften kapitalistischen Unternehmen gebracht. Die bürgerliche Presse, der Vereidigte, die Angeklagten und sogar der Staatsanwalt bemühen sich nach den ersten Entschuldigungen, die ganze schmutzige Affaire als harmlos hinzustellen. Die neuen Entschuldigungen über die Beziehungen der Völkerverein zur Berliner Dörmungs-Presse sind die beste Antwort auf alle Vertuschungsbehauptungen.

In der weiteren Verberkung fragte nämlich der Staatsanwalt den Angeklagten, den Direktor Komeid: In dem bei Ihnen aufgefundenen Ausgabenbuch für letztere Ausgaben steht beispielsweise: 1000 Mark an Redakteur S. W. B. G. Bitte zu erklären, wer das ist. Darauf antwortet der Angeklagte Komeid: Es handelt sich um den Namen Verweigerer ich. Es handelt sich hier um Arbeiten, die der betreffende Herr gänzlich außerhalb seiner Verantwortlichkeit für uns geleistet hat. Mit Antrag des Staatsanwaltes werden nun die Kosten aus dem Buch für letztere Ausgaben verlesen. Darunter befinden sich wiederholt die Namen: Quartalssumme für Dr. W. 3000 Mark, Dr. D. 3000 Mark, Dr. U. 2000 Mark, Prof. M. 2000 Mark, Dr. D. 4000 Mark usw. Was der Angeklagte Komeid bemerkt: Es handelt sich bei dem Namen Dörmung um einen fingierten Namen und ebenso bei den gewählten Buchstaben. Ich lehne unter allen Umständen jede Auskunft über Leute ab, die nicht befohlen sondern für Arbeiten, die sie für die Bank anfertigt, bezahlt sind, hier bloßzustellen. Der Staatsanwalt Weß sucht nun den Angeklagten Komeid zu beruhigen: Die Unternehmung, daß etwas Unrechtes von den Herren verlangt worden, liegt mir gänzlich fern. Wenn es sich um ordentliche Arbeiten handelt, kann der Angeklagte aber doch die Namen nennen. Der Angeklagte Komeid lehnt es jedoch trotzdem ab, die richtigen Namen zu nennen. Er weiß, warum!

Danach ist weiter und noch genauer festgestellt, daß die Völkerverein an verschiedene Redakteure hohe Besoldungsummen bezahlt hat, unter dem durchsichtigen Vorwand von Sekretärarbeiten. Das dies ein schieferdinges unzulässiges Verhältnis ist, bedarf keiner Erklärung, obwohl der Staatsanwalt mehrmals wiederholt darin kein Unrecht hat. Es ist natürlich schändliche Korruption, wenn ein Redakteur für Gewerkschaftsarbeiten privatim Arbeiten leistet, die er in seinem Blatt kritisch zu würdigen verpflichtet ist. Die Völkerverein-Direktoren sind allerdings distinkt wie jene Eigentümerinnen von Absteigequartieren, die in Kuppelprozessen niemals ihre Kluden nennen, weil sie mit deren Dank und Kundgebung rechnen, wenn sie der Freiheit wiederzugeben, sind. Auch die Herren Komeid und Schulz wollen sich durch ihre Schweigekönige für die Zukunft sichern; sie können auch späterhin die Dienste einer wohlgeleiteten Besoldung brauchen. In, um ihre Preßhändler zu schonen, denen sie ja nichts „Ungeheures“ zugemut haben, haben die Angeklagten offenbar die Unvorsichtigkeit gezeigt. Wir glauben nicht daran, daß die Anfangsbuchstaben nur fingiert seien. Die Schiffr „S. W. B. G.“ kann sich nur auf ein Berliner Völkerverein beziehen, und auch der „Prof. M.“ ist sicherlich keine Fiktion. Es gibt nämlich in Berlin nur einen Handelsredakteur mit dem Professorenstitel, und dessen Name beginnt mit einem M. Zwei Völkerverein kennt man außerdem mit vollem Namen, den Dr. W. Wittenberg, der jetzt Syndikus des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller ist, und den Herausgeber des Deutschen Volkswirtschaftlers, eines bisher angehörenden Finanzzeitschrifts, Dr. Christian, den gewerkschaftlichen Arbeiterzeitung, dessen Redaktionen der „Freiwillige“ Verteidiger Zello nicht verlesen haben möchte, weil sonst zu viel Zeit verjährt werde.

Dem Herrn Schein eine Ahnung davon aufgegeben zu sein, wie aufrege die Aufregung der von den Völkerverein und ihren Helfershelfern von der bürgerlichen Presse verzeihen Trübsalhaften und Selbstlächerlich auf Hunderttausende von armen Angestellten, Beamten und Arbeitern wirken muß, die sich bei färglicher Beziehung mühsam mit ihrer Familie durchs Leben schleppen und in Wahlen von denselben Redakteuren derselben bürgerlichen Presse mit flammenden Worten dazu aufgerufen werden, ihre Stimme gegen die „mittelschlechtschlechte“ und „nimmerlaute, übermütige“ Sozialdemokratie abzugeben.

Ob es auch wahr ist? Eine Aussage des Kaisers über die Sozialdemokratie, die er während der letzten Woche in einem Gespräch über die Reichstagswahlen zu einer bekannten Persönlichkeit dort haben soll, wird dem Konf. mitgeteilt. Der Kaiser erklärte danach, daß die Sozialdemokratie eine Erscheinung sei, deren Entwicklung man abwarten müsse. Er habe es nicht für die Zeit, in diese Bewegung einzugreifen.

Es wäre ja ganz angebracht, wenn Wilhelm II. seine Ansichten über die Sozialdemokratie einer Revision unterzöge. Aber alle bisherigen Erfahrungen können uns nicht glauben lassen, daß der oberstehende Kaiser authentisch ist. Vielleicht verfolgt man mit der Verbreitung der Nachricht ganz andere Absichten.

Wegen Verletzung von Untergebenen wurde vom Kriegsgericht in Kiel der Leutnant zur See Weitz vom großen Kreuzer Victoria Luise zu 2 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Was mögen das wohl für „Verletzungen“ gewesen sein.

Militärjustiz. Von dem Kriegsgericht der 16. Division wurde in Trier ein Unteroffizier der 7. Kompanie des 69. Infanterie-Regiments, der einen Musiker siebenmal mit der Faust ins Gesicht und gegen die Brust geschlagen, ihn getreten und mit dem Seitengewehr auf die Hand geschlagen hatte, zu zehn Tagen Mittelarrest verurteilt. — Vor dem nämlichen Gericht stand ebenfalls am Sonnabend ein Mann des 7. Ulmen-Regiments, der dem Standgericht wegen Mißhandlung von drei Wochen strengem Arrest verurteilt worden ist. Der Soldat und der Kriegsherr hatten Verletzung eingelegt. Das Kriegsgericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis. — Ein Musiker des 69. Infanterie-Regiments war von den alten Mannschaften oft mißhandelt worden und hatte, um dem zu entgehen, das Weite gesucht. Er kam aber zurück und verbrang sich nun aus Furcht vor neuen Mißhandlungen auf dem Speicher der Kaserne. Eine Anzahl Soldaten befand sich vor Gericht, daß der Fahnenträger angelegte Soldat oft mißhandelt worden ist und daß seine Angaben zuträfen. Trotzdem verurteilte ihn das Kriegsgericht zu vier Wochen Mittelarrest.

Sohnungslose Jugend. Aus Friedricha a. Jun wird einem Mindersten Blatte berichtet: Schiller des 3. Prägarandentwürfs in Kopenhagen haben sich wegen eines gemeinsam geliebten Mädchens in einem Walde hier erschossen, wobei einer der Duellanten unter der Vergegenwartung so schwer verletzt wurde, daß er in die Klinik nach München verbracht werden mußte.

Ausland.

Österreich. Zur Regierungsmisere. Österreich ist von neuen zur Herrschaft des 14 zurückgekehrt. Das heißt: Die Verfassung ist aufgehoben. Die Regierung hat aus eigener Machtvollkommenheit des infolge der scheidenden Ostraktion nicht reichliche Budget für sechs Monate dekretiert.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, so wird der Just. Volksstimme aus Wien geschrieben, daß die 1. österreichische und die 2. ungarische Regierung den großen Wasserkräften wieder einmal gründlich festgehalten haben. Das Gericht, daß der Kaiser die Demission des österreichischen Ministeriums nicht abgelehnt sondern nur die Entscheidung hinausgeschoben habe, befähigt sich. Auch jenseits der Weith hat man die Überzeugung gewonnen, daß der neue ungarische Ministerpräsident Khen nicht der Mann sei, das Regierungsgeschäft an den Ostraktionsschiffen vorzubereiten. Man rechnet ganz ernstlich damit, daß noch im Laufe dieses Monats das ungarische Parlament aufgelöst werden und nach dem alten Grundgesetz, daß „das Land als ein schwer kranker Mann nur dann noch könne genesen, wenn erst von seinen Bewohnern einmal ein jeder Minister gewesen“, mit neuen Männern der Karren wieder weitergeschoben werden soll. Der neue Präses der Kojstypartei, Barabas, tut sein Möglichstes, die Kräfte auf die Spitze zu treiben; außer der sofortigen Zurückziehung der Wehervorgaben verlangt er die Vereidigung der Kräfte auf die ungarische Verfassung und die Einführung der ungarischen Kommandosprache in allen transleithanischen Regimenten. Und von dem alten Kaiser recht empfindlich auf die Forderungen zu treten, haben die Barabassaner auch noch die missfallige Forderung gestellt, daß das alte Handwische Lied „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land...“ aufhört als Volks- und Armeelied zu gelten. Die Jungtürken wissen auch Mangel zu sein und glauben die Zeit für gekommen, eine kräftigere Agitation für die Lokalisierung von Österreich einzusetzen. Dieser Wasserkräften ist die Frucht des jahrelangen Wasserregiments. Das politische Motiv des früheren Ministers Lauffe: divide et impera (teile und herrsche) hat sich nur zur Hälfte bewährt. Das Teilen ist gelungen, mit dem Herrschen aber hat es seine gute Wege...

— Rfändung von Landtagsdiäten. Das Wiener Landtagsgericht ließ bei dem bühmischen Landesausschuß die Landtagsdiäten und Reisekosten des Abgeordneten Wolf wegen einer Besoldungsforderung von 1500 Kronen jenseits der Wiener Besoldungsstände.

Dienstreifen. Ungarische Beamte. In Kopenhagen hielten die kommunalen Unterbeamten sowie die Gemeindevorsteher und Gefängniswärter gestern eine Versammlung ab, in der sie eine Resolution annahmen, daß sie sich, falls ihre Forderungen auf Lohnerhöhung und Besoldungsberechtigung fort-

gesetzt abgewiesen würden, genötigt sehen würden, sich andere Stellen zu suchen.

Frankreich. Der Kampf gegen die geistlichen Orden. In dem Orte Damp begaben sich am Mittwoch der Unterprälat mit einigen Kommisaren nach der Kapelle der Kapuziner von La Vicome, wo die geistlichen Siedel angelegt werden sollten. Während umzingelten das Kloster. Die Kapuziner hatten die französische Tricolore auf dem Giebel gehängt und Sturm geäuert, um die Bevölkerung herbeizurufen. Eine Anzahl Frauen und Kinder hatten sich in der Kapelle eingeschlossen lassen und mühten gewaltam entkommen. Als die Beamten sich entfernten, wurden sie mit Steinen geworfen.

— Waldeck-Roussieu hat mit seiner Rede im Senat den Widerbruch der gesamten Unten hervorgerufen. Jours sagt in der Petite Republique, daß von Waldeck-Roussieu geschlossene Gesetz gegen die Kongregationen ist von Anfang an ein Ausnahmegericht gemeint und er habe jetzt sein Recht, sich nachträglich als Schlichter der Freiheit anzupreisen. Gerand Richard nimmt ebenfalls Stellung gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten, der der jehigen Regierung, die nur das von ihm begonnene Werk fortsetzt, in den Rücken gefallen sei, wodurch er natürlich den Absichten des Kaiser getreut habe. Die Kantone schreibt: Wir werden ohne Waldeck-Roussieu, wenn nicht, gegen ihn. In den Gruppen der republikanischen Kammermehrheit herrscht großer Unwille über Waldeck-Roussieu. Man findet es im höchsten Grade unheimlich von ihm, ein Jahr lang beiseite zu setzen und dann im kritischen Moment der Regierung in die Sänfte zu fallen.

— Die Monarchen als Friedensboten. In der Kammer wurde dieser Tage der Kredit von 600 000 Franz für die Hilfe des Präsidenten der französischen Republik nach England und für den Besuch des Königs von Italien in Paris beraten. Bei dieser Gelegenheit hielt der jaureliche Sozialist der Presse eine schwingvolle Rede, in der er die Souveräne der europäischen Staaten als Friedensboten feierte. „Diese Besuche von Souverän zu Souverän“, sagte er, „sind die Vorläufer des allgemeinen Weltfriedens.“ Er war vorzüglich genug hinzuzufügen, daß zur Vermeidung von Konflikten man auch noch auf den „Fortschritt der allgemeinen Solidarität und Humanität“ zählen müsse. Nach ihm sprach noch der bekannte D'Estourvelles für die Errichtung internationaler Schiedsgerichte.

Diese französischen Sozialisten sind doch sonderbare Schwärmer!

Achtung, Parteigenossen!

Auf Grund des Beschlusses des preussischen Parteitag, daß unentschieden überall dort in die Agitation zu den preussischen Landtagswahlen einzutreten sei, wo es nur möglich ist, selbständige Wahlmänner untererstützen, und gefügt auf einen Bescheid der Kreis-Vertrauensleute unseres Agitationsbezirks, berufen wir hiermit eine

öffentliche Konferenz

ein, die sich mit der Arbeiten zu den Landtagswahlen befassen soll, und erwidern die Genossen allerorts des Reg.-Bez. Merseburg, für die Besichtigung der Konferenz sorgen zu wollen.

Dieses findet

Sonntag, den 26. Juni, vormittags 11 Uhr,

in Halle, Garkhaus W e i ß e s R o ß, Geißstraße 5, statt.

Es wird hier ein auf diese Wahlen beständiger infanteries Vortrag gehalten werden. Jedermann ist zur Teilnahme an dieser Konferenz berechtigt, der sich für diese Wahlen interessiert. Da wir uns allgemein zu einem mal an diesen Wahlen beteiligen, so ist es unbedingt notwendig, daß jeder Parteigenosse einer Bedeutung einen Genossen in dieser Konferenz delegiert, damit die zu leistenden späteren Arbeiten prompt und leicht ausgeführt werden können.

Genossen, Freunde! Liegt auch schon in diesem Jahr ein schwerer Akt Arbeit hinter uns, so müssen wir wiederum von neuem arbeiten, um auch auf dem Gebiete der Landtagswahlen zu zeigen, was wir können. Diese Arbeit ist nicht leicht; sie erfordert viel mehr, wollen wir Erfolg haben, die ganze geliebte Kraft des Völkervereins, damit endlich auch in dem landständischen Parteigenossen einige sozialdemokratische Rechte heranschaffbar sind, wenn es sein muß, auch herumbekommen.

Sende also jeder Parteigenosse unseres Agitationsbezirks wenigstens einen Delegierten!

Alle Anfragen usw. wolle man an S. Pfeiffer, Halle a. S., Ruhlgasse 10 II. richten.

Die Agitations-Kommission des Reg.-Bezirks Merseburg.

Fahrplan

der Kleinbahn Wallwitz-Wettin.

Wallwitz	ab	8.35	12.25	4.41	7.00	11.18
Weißenberg		8.44	12.34	5.50	7.09	11.26
Kaunzig-Gömmritz		8.54	12.44	6.00	7.19	11.34
Wettin	an	9.00	12.50	6.12	7.31	11.45
Wettin	ab	11.55	11.15	3.24	6.04	10.30
Kaunzig-Gömmritz		6.28	11.33	3.39	6.19	10.42
Weißenberg		6.36	11.43	3.49	6.29	10.50
Wallwitz	an	6.42	11.49	3.55	6.35	10.57

Diezüge nach 10 Uhr abends fahren nur Sonn- und Festtags.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Grosser Inventur-Ausverkauf zu enorm billigen Preisen.

Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Sommer-Saisonverkauf

gediegener und eleganter

Schuh-Waren



zu unerreicht billigen Preisen bietet die grössten Vorteile.
Spezialität:
 Haase's Herrenstiefel 3⁶⁰, 4⁹⁰, 6⁰⁰, 7⁵⁰, 9⁵⁰, 11⁵⁰ u. s. W.
 Schnür-, Zugstiefel, Knopf- und Schnallenstiefel.
 Haase's Damenstiefel 3⁷⁵, 4⁵⁰, 5⁵⁰, 7⁰⁰, 8⁵⁰, 9⁵⁰, 10⁵⁰ u. s. W.
 Schwarze und farbige Schnür- und Knopfstiefel.

Ferner Halb-, Schnür-, Knopf- und Spangenschuhe, schwarz und farbig, von 2.50 M. an. Segeltuchschuhe, Sandalen, Hausschuhe, Sport- und Strand-schuhe, Kinderschuhe und Stiefel in ungeheurer Auswahl.

Hoher Rabatt in Marken und in bar.
Schuhwarenhaus Haase, Gr. Ulrichstr. 37.
 Goldenes Schiffchen.

Nachdem ich meine Stellung bei Frau Witwe Jafermala hier aufgegeben habe, eröffne ich mit heutigem Tage in Halle-Giesichenheim im Grundstück **Burgstr. 1, vis-à-vis Gasthof zum Mohr**, einen **Rasier-, Frisier- u. Haarschneide-Salon.**
 Gleichseitig halte mich zum Zahnziehen, Massieren u. Schröpfen angelegentlich empfohlen.
 Indem ich den mich Beehrenden saubere und gewissenhafte Bedienung zusichere, empfehle mich, um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend
 Hochachtungsvoll **Hermann Schumann.**

Geschäfts-Übernahme.
 Meinen werten Nachbarn, Freunden und Bekannten zur gef. Kennt-nisnahme, daß ich am heutigen Tage das bisher von Herrn August Stadermann, Meckelstraße 3, innegehabte **Kolonialwaren-Geschäft** verbunden mit Flaschenbierhandel u. Hausfleischhandel käuflich über-nommen habe. Indem ich bitte, das meinem Vorgänger entgegen-gebrachte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen, führe ich prompteste und reellste Bedienung zu und zeichne Hochachtungsvoll
 Halle a. S., den 4. Juli 1903. **August Enders**
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Markt 9, Kaufhaus Leuchern, Markt 9.
Gr. Inventur-Räumungs-Verkauf
 des großen Lagers der
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben, Hüte u. Mützen
 zu enorm billigen Preisen.
Markt 9, Kaufhaus Leuchern, Markt 9.

Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung
 von **M. Prüfer, Steinweg 2**
 empf. die weltberühmten „Premier“-Fahrräder, Kaufmäntel und Vorklische sowie sämtliche Ersatzteile zu den billigsten Preisen.
 Eigene Reparatur-Werkstatt.

Albin Hentze,
 Schmeerstraße 24.
Geburtstags- u. Gelegenheits-Geschenke.
 Viele Neuheiten **Andenken an Halle a. S.** jeder Preislage.
 in **50 Pf., 1 Mk. u. 3 Mk.-Abteilung.**
 Reiseartikel, Sommerspiele, Illuminationslaternen, Feuerwerkskörper in sehr großer Auswahl.

Auffallend billig!

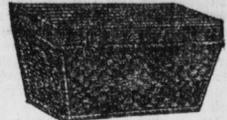
Herren-Jacketanzüge in dauerhaften Stoffen	von 12 an.
Herren-Jacketanzüge in Kammoart u. Gebirot	12 an.
Herren-Jacketanzüge in eleganten Modellen	10 an.
Herren-Hofanzüge in Kammoart 1. und 2. Reihe	16 an.
Eleg. Hüten in den modernsten Stoffen u. Mustern	3 an.
Eleg. Burschen- u. Knabenanzüge in allen Stoffen	3 an.
Sommer-Valerets in den neuesten Mustern	14 an.
Einzeln Jacketts und Westen	auffallend billig.
Schwere Lederhosen v. 3 M. an.	Arbeitsjackets von 3 M. an.
Drei-Draht-Lederhosen v. 4.50 an.	Westen, Leibhosen von 1 M. an.
Seitliche Lederhosen v. 2 M. an.	Flanell- u. Kammhosen v. 3 M. an.
Amiro- u. Kammhosen v. 1.50 an.	Amiro-Anzüge von 1.75 M. an.
Handarbeiter-Hosen von 3 M. an.	Monteur-Anzüge von 3 M. an.

Verkaufsstelle
 des Allgemeinen und Giesichenheimer Konsum-Vereins.
Marktplatz im Roten Turm gegenüber der **Girlich-Apothek.**
Gustav Reinsch

Arbeiter
 kauft Gutes Bissaren nur in solchen Geschäften, in welchen Jhr gern gehen und reell bedient werdet.
 Ein solches Geschäft ist das von **Paul Dreichen, Wörmühterstraße 109.**

Verkaufe neue u. gebrauchte Möbel und Polsterwaren in Stück u. Stoff in großer Auswahl.
Eulke Tetzenborn, Dierichstr. 38.
 Geschäft 1. Etage gehört z. H. Ulrichstr.
Papier- und Pappenabfälle
 kaufen jeden Sorten **Al. Branhauserstr. 20.**

C.F. Ritter
 Halle S., Leipzigerstr. 90.



Reisekörbe,
 beste, sauber gearbeitete Ware, 3.90, 4.50, 5.25, 7, 8, 10, 12.50 Mk.
 Dazu passende Eisenstangen 15 Pfg. Schloesser 10 bis 45 Pfg.



Handkoffer,
 braun Segeltuch mit Ledercken 4, 4.50, 5, 5.50 Mk.
Handkoffer mit ff. Drillbezug 3.50, 4.25, 5, 5.75, 6.50 Mk.
Faltenkoffer v. 7.50 bis 13.50 Mk.
ff. Coupékoffer bis 40 Mk.



Reisekoffer
 aus Holz mit braungefurnisstem Segeltuch überzogen, 10, 11, 13, 15, 17 Mk.



Rucksäcke (Zwilling)
 0.90, 1.70, 2, 2.70 Mk.
Rucksäcke aus wasserdichtem Jagdleinen 1.50, 2, 2.85, 3.50, 4.25, 5.50 Mk.
Gebirgsrucksäcke, gefüttert, mit vielen Taschen, bis 9 Mk.

C.F. Ritter
 Halle S., Leipzigerstr. 90.

Ludwig Wuchererstr. 31.
 Kleiderschrank nußb. 18 M., Sofa rot 25 M., gr. Pfeilerstuhl m. Kork 20 M., 4 Stühle a. 2.50 M., Nachstuhldisch 9 M., 2 Bettstellen mit Matratzen a. 20 und 28 M., Kleiderschrank 18 M., 2 Küchen-tische und Stühle, alles gut erhalten, billig zu verkaufen.
 20 Fahrräder sofort zu kaufen gesucht.
 Schleich, Alter Markt 34.

Wegen Umbau

zwecks Vergrößerung **stunend billige Preise.**

2236 Paar Spangenschuhe 2 Mk.	Weisse Westen, Gelegenheitslauf 1 Mk.
elegante schwarze, rote, gelbe Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 5 Mk.	Eleg. Radfahr-Anzüge 10 Mk.
rote, gelbe, schwarze, Knaben- u. Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel 2.50 M.	Sommer-Blusen 48 Pf.
Kinderlederschuhe 35 Pf.	Knaben-Stoffanzüge v. 2.50 M. an.
„ Segeltuchschuhe 82 „	Sommerüberzieher „ 8.00 „
Damen-Zugstiefel 325 „	Herren-Anzüge „ 12.00 „
	Herren-Sommerhosen v. 1.50 M. an
	Herren-Stroh Hüte „ 1.00 „
	Kinder-Stroh Hüte und Mützen „ 0.25 „
	Wäsche-Abteilung bedeutend herabgesetzt.

Seiden-Reste p. Mtr. v. 50 Pf. an.	Kattun p. Mtr. v. 15 Pf. an.	Bettbr. Satins p. Mtr. v. 70 Pf. an.	Garn. Damen-Hüte v. 50 Pf. an.
Damen-Kleiderstoffe „ 63 „ „	Kleidersatins „ „ 50 „ „	Kissenbr. Satins „ „ 39 „ „	„ Kinderhüte „ 40 „ „
Wash-Seide p. Mtr. v. 32 „ „	Organdis „ „ 38 „ „	Hemdentuch „ „ 16 „ „	„ Damen-Facon-Hüte „ 10 „ „
Unterröcke v. 1.50 Mtr. an.	Zephir „ „ 45 „ „	Wischtücher, Tischtücher,	Tändelschürzen „ 19 „ „
Damen-Umhänge „ 4.00 „ „	Wollmusselin „ „ 56 „ „	Gardinen, Kleider-Barchente,	Handtücher „ 5 „ „
Kinder-Jackets „ 0.50 „ „	Bettzeuge „ „ 25 „ „	Damen- und Herren-	
Damen-Jackets „ 1.50 „ „	Inlet „ „ 45 „ „	Hemden.	
Gr. Auswahl (Blusen, Kleiderstoffe) zc.			

Tellermützen von 15 Pf. an.
Rabatt- u. Konsum-Marken werden trotz der billigen Preise verabreicht und erhält jeder Käufer von 3 Mtr. an ein schönes **Extra-Geschenk.**

Kaufhaus H. Elkan

Leipzigerstrasse 87.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Wahlbetrachtungen und Wahlepisoden aus dem Reg.-Bez. Merseburg.

IV.

Zum Schluß mögen aus den einzelnen Wahlkreisen verschiedene Kuriosa und Episoden angeführt werden.

Aus dem Kreise **Zeitz**-**Siebenbrunn** sind uns nur vereinzelte Mitteilungen zugegangen, und was sie melden, hält sich gänzlich auf dem Niveau dessen, was bei Wahlen nach dem Rezept *„I d'Ändlich löblich ist. Vereinzelte Hin- und Herbewerfen unserer Stimmzettelverteiler oder Wahlbesitzer; Unkenntnis einzelner Gewandarten mit der gesetzlichen Bestimmung, daß während der Wahlzeit Druckschriften gewerblich oder nichtgewerblich ohne jede polizeiliche Erlaubnis auch auf öffentlichen Straßen und Plätzen vertrieben werden dürfen; überflüssige Verteilen von konfessionellen Stimmzetteln an das wahlberechtigte Geschlecht durch den häuerlichen „Brot-herren“; häufiges Aufklappen oppositioneller Gewandten bei den Kandidaten, denen aber noch der nötige Nachdruck fehlt und — schließlich — der feste Glaube an die überflüssigen Dummheiten, die den Sozialdemokraten nachgesagt werden.“*

Auf der anderen Seite aber auch die höchstsonderbare Tatsache, daß sich in stillen Dörfern und Landstädten ohne jede Agitation von „fremden Heeren“ ein Kreis von zuverlässigen Parteigenossen aus sich selbst heraus gebildet hat, so daß in manchen Orten eine überraschend hohe Stimmzahl für unsere Kandidaten, Genossen Naute, aus der Urne sprang. Urne ist allerdings ein überraschender Ausdruck für manches der Stimmzettelgeheiß; denn die Zone der Stimmzettelheißer und Zigarrenraucher als „Wahlurnen“ hat sich auch über diese Kreise erstreckt. Daß in manchen ländlichen Wahlbezirken die Ordnungsbüchler alle Kreise aufwanden, um trotz der Stürze die geheime Wahl möglichst zu machen, verriet sich von selbst. Originell war folgender Brief, den unser Kandidat am Tage nach der Wahl erhielt:

S d. 16. Juni 1903.
Hochgeehrter Herr Naute!

Da mein Sohn jetzt zur Wahl die Stimmzettel für den Freiwilligen Dr. Weinlein und Klinglatter getragen hat und es zirka 700 Stimmzettel waren, möchte ich den geehrten Herrn mal anfragen, was da mein Sohn zu verlangen hat, und möchte doch Herr Naute mir antworten, was mir doch wieder Antwort geben. Er ist 2 Sonntage gelassen.

Achtungsvoll (folgt Name.)

Unser Genosse hat natürlich das Mißel geäußert, um einem Vater mitzuteilen, was dessen Sohn für seine Tätigkeit zu gunsten eines gegnerischen Kandidaten etwa verlangen kann. Wir Sozialdemokraten sind nun mal so.

Aus dem Kreise **Wittenberg-Schweinitz** ist der Redaktion kein Material über Zwischenfälle beim Wahlkampf oder am Wahltag zugegangen, obwohl gewiss genug Stoff hätte zusammengetragen werden können.

Sehr umfangreich sind dagegen die Mitteilungen aus dem heimathlichen Kreise **Delitzsch-Wittorf** gekommen. Wir können nur das Wichtigste wiedergeben. Einer Gesamtsitzung entnehmen wir folgendes: Die Stichwahl ist vorüber, die Konventionen haben unsern Wahlkreis wiederum mit zirka 1100 Stimmen Majorität erobert. Daß der Sieg zweifelhaft war, haben sie selbst gefühlt. Sie haben aber auch kein Mittel anzuwenden gewollt. Während der Konventionen vor der Hauptwahl öffentlicht eine lebhafte Agitation der Gegner, legten sie sich vor der Stichwahl auf die stille Arbeit. Mit dem größten Ehrgeiz haben die „Brotherherren“ ihre Kreise und Lagerstätten bearbeitet, selbst Verpöndungen aller Art haben sie nicht gescheut, um die ländlichen Arbeiter für Bauermeister zu gewinnen. Die Kreisgerichte taten ihre Schuldigkeit: sie erbrachten vor neuem wieder den Beweis, daß sie weiter nichts sind als eine Wahltruppe für reaktionäre Kandidaten. — Gemeinde- und Wahlvorsteher haben sich an der Agitation für Bauermeister beteiligt. Alle haben sie getan, was in ihrem Kräfte stand, und uns dadurch ausgesprochenes Material zum Wahlprotokoll geliefert.

Mit dem „Lohet“ hatte man sich abgefunden. Sie entsprochen zum größten Teile den natürlichen Forderungen. Aber die Wahlurnen! Da hat man Dinge hören können, die für die Feindseligkeit der Wahlvorsteher glänzendes Zeugnis ablegten. Man hat vielfach Zigaretten- oder Pappenschnitten benutzt, deren Deckel man öffnete, wenn ein Kreier hineingekaut wurde. Dadurch war es möglich, die Kreiers der Wäuer auf die eine Seite und die von bestimmten Wäuerern auf die andere Seite zu legen. Ein Wäuerer in gah es nicht, so daß man ganz gut, sogar noch besser als früher kontrollieren konnte, wie dieser oder jener gestimmt hatte. Die Arbeiter auf dem Lande hatten das schon bei der Hauptwahl beobachtet und waren des halb bei der Stichwahl in Furcht geraten, was eine Abnahme unserer Stimmen in einzelnen Ortlichkeiten zu Folge hatte. Freigewählene waren wir nicht unermüdet, hätten die Liberalen uns ihre Stimmen wieder in dem Maße angeführt, wie vor fünf Jahren. Noch am Montag vor der Stichwahl waren die liberalen Vertrauensmänner zusammen, um über den Kompromißvertrag der Konventionen zu beraten. Ein Stimmung wurde dervelbe zurückgewiesen, einstimmig wurde beschlossen, die Reaktion nicht bei der Stichwahl zu unterstützen. Und was taten die tapferen Freiwilligen? Fast vollständig wählten sie Bauermeister. Von ihnen 3000 Stimmen führten sie Bauermeister 4000 zu. O diese liberalen Jammergeschichten! Nicht ein Punkt echten freihethlichen Blutes rollt mehr in ihren Adern! Die Konventionen schwangen noch kräftig die Lappen des Unkrautes und des Dummheitshautes. Das sag. Denn davon furchtet sich der tapferer Freiwilligenmann mehr, als der unwissendste Dörfelwäuerer.

Die Konventionen haben wie Inblander vor Freude beehelt, als sie am Abend der Stichwahl sahen, daß die Schwereit nichts weiter waren als feige Wäuerer. Er hatten den Freiwilligen doch noch höher eingeschätzt. Auch manchem unserer Genossen ist der Wahlausgang eine heilige Sache. Auch in unseren Kreisen gab es welche, die den Liberalen doch mehr Überzeugungstreue angetraut hatten. Was für traurige Nennmen es unter den Freiwilligen gibt, dafür folgendes Beispiel:

In einem Delitzscher Wahlbezirk waren 6—7 Jettel für Weig-

mann durchstrichen, also ungültig abgegeben worden. Den Abend vorher hatten die verstorbenen Freiwilligen Richterlicher Achtung beschloßen, sich der Stimme zu enthalten. Durch mehrmalige Aufforderung gingen sie doch zur Wahl, ließen sich Jettel für unter Kandidaten geben, um den Schein zu erwecken, als wollten sie für denselben stimmen. Den Jettel haben sie dann durch Aufstreichen des Namens im Freiraum ungültig gemacht. Denn man sollten sie sonst bekommen sein? — Der Liberalismus hat sich durch sein Verhalten auch in unserm Kreise den Todesstich verleiht. Er ist nicht mehr; seine Anhänger sind zu Schlepptreibern der Reaktion herabgesunken, die sich in Zukunft jeden selbständigen Wahlkampf sparen können. Für uns aber muß der Ausgang der Wahl ein neuer Ansporn sein, tüchtig weiter zu arbeiten, um den Kreis aus eigenen Kräften zu erobern. Deshalb möge die Kampfesfreude unter den Genossen nicht nachlassen. Wir haben dieses Jahr noch mehr Kämpfe zu bestehen. Heute schon müssen wir uns zur Landtags- und Stadtvorordnetenwahl rüsten.

Ein anderer Parteigenosse schreibt uns: Wie der Sieg des Herrn Bauermeister zu Lande kam, konnte ich recht deutlich in Hauptstadt, dem Wirkungsbereich des bekannten Wäuerer-Königlichen Schreiner, beobachtet und am eigenen Leibe erfahren. Das Wahllokal war mit einem Leibe versehen. Die Bänke leer waren, mußte ich den einzigen Stuhl neben mir stehen, bis Abklingung kam. Schreiner mochte wohl selbst fühlen, daß ein solches Benehmen gegen mich tief unter der Würde der (solgt der Name einer inädränftigen Bäuerlichkeit) liege. Er rühte sich damit zu entschuldigen, daß meine Anwesenheit doch ein großes Mißtrauen gegen ihn sei, was er als Beleidigung auffasse; denn er sei doch „ein ganz unabhängiger Mensch“, dem man Wahllokal nicht zutrauen solle. Ich hat den Herrn mit einer Sandbewegung ab und notierte mir die Wähler, welche sich die Stimmzettel Bauermeisters nahmen, die dicht neben den Wahlurnen auf dem Vorhandstisch lagen. Als Schreiner das bemerkte, suchte er die Jettel durch eine Blumenküchselfür zu verdecken. Das sollte geschah bei der Auszählung der Stimmen. Ein Stuhl Jettung, auf dessen einer Seite der Name Bauermeister stand, das aber auch auf der Rückseite bedruckt war, wurde als Stimm für Bauermeister einstimmig für gültig erklärt, ein weiß bedrucktes auf roter Farbe geliebtes Papier ebenfalls, weil ja der Name Bauermeister mit darauf zu lesen sei. Auch Blumenempfangen sollen nach Auslage der Dorfbehörden gewährt haben. Wenn überall im Kreise so gearbeitet worden ist, dann möchte ich den Herrn Bauermeister, daß ihm der Sieg zu tragen leicht werde.

Besonders hüßig glaubte es ein Großbauer in Gollme anzudehen, um der Auermacht ein Stimmzettel zu schlagen. Er gab seinen Leuten Bauermeister-Jettel, machte auf den einen Jettel oben in der Ecke einen kleinen Punkt, auf den anderen zwei, drei und vier solcher Punkte und wertete sich gegen, welchen Jettel jeder erhalten hatte. Der Hofmeister hatte die Jettel anzuzählen. Dabei stellte sich heraus, daß der eine Jettel nicht mit abgegeben worden war. Der Betreffende wurde auf die Straße gejagt. Er hatte das Unkraut-Feiden zwar auf seinem Jettel gesehen, aber trotzdem für Weigmann gestimmt, weil er ein Mann von Ehre und Charakter war.

In einem anderen Dorfe diente eine alte Hufschachtel von Großbäuerens Hühner als Wahlurne. Sie war mit Bindfaden fest umschlossen, und oben zeigte sie einen Schlit zum Einwerfen der Kreiers. Als unter Genosse nach dem Nebenmann fragte, zeigte man auf eine Ecke, die durch ein Sandtuch abgehört war und sagte: „Es ist gerade einer dahinter und läßt sich balzieren.“ — Auch nicht über.

Im Städtchen Landsberg wurden die zur Bezeichnung des Wahllokalen erschienenen Delitzscher Genossen hinausgewiesen. Der örtliche Vertrauensmann mußte deshalb von 10 Uhr vorm. bis nach 8 Uhr abends ununterbrochen stehen, weil da erst die Auszählung beendet war. Der Wirt hatte ihm den Stuhl fortgerufen und seinen anderen herbeigegeben. Ehre dem braven Arbeiter: Welcher Ordnungsbücherer macht's ihm nach?

Wie hüßig es nun in gar vielen Arbeiterköpfen ansieht, zeigt der Ort Burgneun, wo Weigmann nur 3, Bauermeister aber 281 Stimmen erhielt. Unter diesen 281 fanden wohl 200 Arbeiterstimmen. In Gräfenhainichen fragte ein Genosse einen anderen Arbeiter, warum er nicht gewählt habe. „Ich habe keine Zeit.“ — „Schämst Du Dich nicht, als Arbeiter zu zu reden? Bringen Dir die vier Stunden Arbeit etwa so viel ein, wie Dir die Wahl des Vorwärters schaden kann?“ — „Wer begreift mir, da will ich Dir's sagen!“ — „Auch das müßte nichts: der schäidte Mann aus der Werkstatt ging eben nicht zur Wahl.“

Poetische Ergüsse waren vielfach zu finden. Einer dichtete: Hat Konn ich nicht, Bauermeister will ich nicht, Darum wähl' ich nicht. Ein anderer hatte sich abgequält, bis ihm folgender Reim gelungen war, den er auf einen Weigmannschen Stimmzettel schrieb, auf den er ein halbesätzchen Frauengimmer gestekt hatte: „Wähl' Fleischrot!“

Guter Konn dich alleine, Wähl' ich, deine hüße Kreise. Wähl' für mich allen der rechte, Hüßig embor die Frauenrechte. Dein Reich hat fürwahr nur seine Teure Frauen und hüße — Scheweine.

Weniger harmlos war folgendes Zirkular:

An die Wähler von Wölfs-Petersdorf!
Auf zur Stichwahl!
Jetzt ist die Zeit gekommen, wo alle Parteien gegen den gemeintamen Feind kämpfen müssen. Do liberal, do konfessionell, do ultrakonfessionell, kommt hier nicht in Betracht. „Jetzt bleiben sie Ordnungsbücherer.“

Der Wähl und die Verleumdung durch die fürstliche Kurmeisterei hat viele unserer braven Arbeiter ergriffen, von denen viele an viele Sozialdemokraten sind.

„Das Vaterland ist in Gefahr“ und wer noch einen Funken von Vaterlandsliebe und christlicher Gemüth besitzt, der wöhle zum 25. Juni „Bauermeister“ und keine Sozialdemokraten, die Thron und Altar stürzen wollen.
Wölfs-Petersdorf, den 23. Juni 1903.

Der Wahlvorstand.
Dieses Zirkular wird im Original dem Wahlprotokoll beigefügt werden und wenn auch nicht das Vaterland so doch nicht anderem Profitematerial das Mandat Bauermeisters in Gefahr bringen.

Was zwischen Hauptwahl und Stichwahl auf dem Lande an Einschüchterungen und Arbeiterentlohnungen vor sich gegangen ist, spottet jeder Beschreibung. Der blutigste Tiger kam nicht müdender über seine Opfer herallen als die konfessionellen Ordnungsbücherer über solche Arbeiter hergelaufen sind, die im Gerude standen, sozialdemokratisch gewählt zu haben.

Von den Freiwilligen haben in der Stichwahl gestimmt in Götterburg von 700 fast 600, in Bitterfeld von 700 über 500, in Delitzsch von 600 über 300. Diese Zahlen hätten gar nicht für Weigmann zu stimmen brauchen, sie hätten nur leere Kuberts abzugeben brauchen, und wir wären trotz aller ordnungsparteilichen Schandtatzen Sieger geblieben.

Zum Schluß noch etwas Bitteres: Die kleinen Brozingsblätter erhielten am Tage nach der Stichwahl eine Korrespondenz aus Bitterfeld, welche über die Niedrigelohigkeit der Arbeiter über den Ausfall der Stichwahl berichtete und folgende englischen Aeußerungen von Frauen wiedergab: „Na, dann können wir aber noch nicht in der Droschke fahren.“ Andere sagten wieder: „Am werden ja die Kerlen aufreiben sein, daß sie ihren Bittel noch fünf Jahre behalten können, dann wird aber geteilt!“

Zu den Blättern, welche diese mehr als lächerliche Erfindung eines geistesarmen Bitteländers ihren Leim fortsetzen, gehörte der freimüthige Merseb. Correle. — Amen!

Gerichtssaal. Schwurgericht.

Halle a. S., den 2. Juli.

Kallios war die Anklage gegen den Kaufmann Gottlob Erdelbaum, 41 Jahre alt, und dessen 32jährige Gattin Marie Erdelbaum, eine geb. Hietendorf aus Bitterfeld, die wegen betrügerischen und einfachen Bankrotts verurtheilt worden und angeklagt waren. Zur Last gelegt wurde dem Angeklagten, daß er im Jahre 1902 als Nicht zahlungsstühiger Schuldner in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, Vermögensstücke beiseite geschafft und es unterlagen habe, Schecksbücher zu führen und Bilanzen zu stellen. Beide Angeklagte erklärten sich für unthätig. Die bei Ausbruch des Bankrotts vorhandenen gemieteten Waren hätten vollständig abgereicht, um die Gläubiger zu befriedigen; die Waren waren bei den Forderungen verpfändet worden. Der Chemann Eichelbaum ist früher Brennmeister gewesen und durch ein rheumatisches Leiden veranlaßt worden, seinen früheren Beruf aufzugeben und sich schließlich zu meiden. Er besaß 3000 Mark, borgte sich von seinem Bruder, seinem Schwager, sowie seiner Schwiegermutter noch insgesamt 1000 Mark dazu, aber eröffnete am 1. Juli 1901 in Bitterfeld am Markte ein Weiß- und Fuhrwarengeschäft. Seine Frau, eine gelernte Buchbinderin, garnierte nebenbei Kleider etc., er kaufte mit Waren, und nur bei letzterem Geschäftsgänge zu bedienen sich die Angeklagten einer Hilfskraft. Nach Weihnachten 1902 gina das Geschäft verfallen und der Schwager des Angeklagten drang darauf, die demselben geborgten 500 M. wieder zu bekommen. Für etwa 23 000 M. Waren hatte er bei der Geschäftseröffnung angekauft und für etwa 8000 M. sein Verbleiben seines Vermögens veräußert. Inventur hatte er weder zu Anfang noch später gemacht; Bilanzen hatte er ebenfalls nicht gezogen und zur Zahlung von Scheckbüchern fühlte er sich nicht verpflichtet. Seine ganzen Geschäftskonten hatte er sich in einem Kastenbuch gemacht. Anfang Mai 1902 wurde er zunächst wegen eines Botens von 197 M. verhaftet. Dann nahmen die Prozesse derartig zu, daß er Ende August 27 M. verhaftet war und fortwährend im Geleitsbuche von rund 2000 M. gehalten gemacht wurden. Ende September wurde er überhaupt nicht mehr, und am 23. Oktober wurde von einem Gläubiger der Konturs angemeldet, der aber wieder aufgehoben worden war, nachdem jene Anmeldung zurückgezogen. Der Angeklagte behauptet nun, sein noch vorhandener Warenbestand von circa 15 000 M. hätte vollumfänglich, die Gläubiger zu befriedigen; seine Meinung nun über die 1000 M. Schulden geholt. Als ihm von vielen Prozessen über den Bankrotts, sei er nach Berlin zu einem Bankrottskonsulenten geseht, um sich einmal zu erkundigen, was zu tun sei. Später habe er sich an einen Herrn Gröber in Bredna gewandt, welchem er dann am 19. und 20. September morgens in aller Frühe eine Liste der Waren im Werte von circa 1000 M. vorgelegt habe. Er habe sich nichts Weiteres dabei gesagt, daß die Waren beiseite geschafft, denn das vorhandene Lager genüge doch immer noch, die Schulden zu decken. Früher hatte er angegeben, er hätte sich einen kleinen Warenbestand zur Gründung eines neuen Geschäftes reservieren wollen.

Der geladene Schwägerbrüder, Kaufmann Garow von hier, behauptet, daß der Angeklagte für 21 000 M. Waren eingekauft haben müsse. Die Schuldentafel hätte auf 11 000 M. belaufen, jedoch wären für mindestens 12 000 M. Waren bei Ausbruch des Konturfs vorhanden gewesen und hätten bei einem geregelten Verkauf der Waren alle Gläubiger befriedigt werden können. Bei den im Oktober v. Is. festgestellten Konturfsverhältnissen wären die Waren ganz bedeutend unter Einkaufspreis verkauft worden. Ein Boten, der mindestens 1100 M. wert war, sei mit 600 M. verkauft worden. Für einen anderen Boten im Werte von 900—1200 M. sei ein Auktionserlös von 281 M. herausgekommen. Ein Quantum künstlicher Blumen, das mindestens 150 M. wert war, sei mit 10 M. losgeschlagen worden. Der Angeklagte habe mit seiner Familie sehr hüßig gelebt und unheimlich viel Geld am Tage von 50 Mark verbraucht. Ob der Angeklagte im Sinne des Gelegtes Vollkaufmann gewesen ist, diese Frage müsse er als Schwägerbrüder verneinen. Nach dem berechneten Geschäftsumsatz konnte er sich nicht verpflichtet fühlen, Schecksbücher zu führen. Der Angeklagte habe seinen richtigen Lebenslauf über sein Geschäft gehabt, er habe viel zu viel Waren eingekauft und dadurch die Katastrophe heraufbeschworen. Der Konturfsverwalter Stumpf, der früher den Angeklagten für einen Vollkaufmann hielt und überhaupt ungenügend für ihn ausfagte, schloß sich heute dem Gutachten des Herrn Garow von hier an. Er meinte, es hätte ihn als Schwägerbrüder nicht das Vaterland über sein Geschäft gehandelt, das dem Herrn Garow vorgelegt worden sei. Derselbe verurtheilte Gericht, Verteidiger und An-

Eduard Graf, Bettfedern, fert. Betten.

größtes Spezial-Geschäft am Platze. Beste und billigste Bezugsquelle. Halle a. S. Marktplatz 11.

Versand nach ausserhalb. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2852.

niger auf weitere Beweisaufnahme. Der Staatsanwalt beantragte selbst die Freisprechung und begründete die Erhebung der Anklage damit, daß die Beschuldigten den früheren Sachverständigen Rechnungen und Belege vorenthalten hätten. Nur so sei es möglich gewesen, daß sie auf die Anklagebank kamen und die beschuldigte Straftat, die Freigabe des Hauptverfahrens veranlaßte. Die Angeklagten hätten die Urkunden und Belege selbst zugrunde gerichtet. Die Beschuldigten verneinten nach kurzer Beratung sämtliche Schuldfragen, worauf beide Angeklagte von der Anklage des Bankrotts bezw. der Beihilfe dazu kostenlos freigesprochen wurden.

Gewerkschaftliches.

Als arglistige Täuschung bezeichnet das Berliner Gewerbegericht das Verhalten eines Fabrikmeisters, der ausgezogen war, um Streikbrecher zu werden. Als die Former der Firma Hartung freitret, reiste Meister Schröder nach Stettin, wo er drei Former überredete, bei der von ihm vertretenen Firma Arbeit zu nehmen. Vor ihrer Abreise fragten die Former den Meister, ob ihnen der Streik bei Hartung befohlen sei. Obwohl dies tatsächlich nicht der Fall war, antwortete der Meister, der Streik sei beendet, die Firma habe zum Teil neue Arbeitskräfte eingestellt. Als die drei Former in Berlin ankamen, erfuhr sie, daß ihnen der Meister die Unwahrscheinlichkeit gesagt hatte. Sie traten deshalb die Arbeit nicht an und verlangten je 120 Mark als Ersatz ihrer Reisekosten und Entschädigung für Zeitverlust. Die Zahlung wurde verweigert und die Firma infolgedessen beim Gewerbegericht verklagt. Hier machte der Vertreter der Firma den Einwand: Der Meister habe nicht die Unwahrscheinlichkeit gesagt, denn für die Firma sei der Streik zu jener Zeit beendet gewesen. Die eigenartige Auslegung der unmaßigen Angabe des Meisters ließ das Gewerbegericht jedoch nicht gelten. Es verurteilte die Firma Hartung zur Zahlung des geforderten Betrages. In der schriftlichen Urteilsbegründung heißt es:

Die Frage der Klager, ob der Streik bei der Beklagten beendet ist, ließ offensichtlich erkennen, daß die Klager während der Dauer des Streiks bei der Beklagten nicht arbeiten und die Berliner Arbeiter durch Überlebener der von ihnen verlassenen Arbeit bei der Durchführung ihres Streiks nicht benachteiligt wollten, die Frage, ob der Streik beendet oder nicht beendet war, muß daher als bestimmend für Annahme des Arbeitsvertrages durch die Klager angesehen werden. Die Auslegung, welche die Beklagte der Erklärung ihres Meisters gibt, ist ganz unzulässig. Der Meister mußte sich darüber klar sein und war es auch nach Ansicht des Gerichts, daß die Klager seine Antwort in der angegebenen Form nur so aufzufassen konnten, daß der Streik der Arbeiter der Beklagten durch Wiederaufnahme der Arbeiten durch sämtliche Arbeiter, oder wenigstens in bei weitem überwiegender Zahl derselben, für beide Teile beendet sei. Anders war es, wenn die Erklärung des Meisters gelaufen hätte: Der Streik ist für die Firma beendet, es sind neue Arbeiter eingestellt worden. Dann hätten die Klager gemußt, daß sie zum Ersatz für diejenigen Arbeiter eingestellt werden sollten, welche die Arbeit zumeist Erlangung besserer Arbeitsbedingungen niehergelegt hatten; während die Bemerkung, es seien zum Teil neue Arbeiter eingestellt, gegenüber der das Zustandekommen einer Einigung mit den alten Arbeitern deutlich bestehenden Aeußerung, der Streik sei beendet, von den Klägern nur so aufgefaßt werden konnte, daß nach gültiger Beilegung des Streiks außer den alten, auch einige neue Arbeiter in nicht erheblicher Zahl eingestellt worden seien. ... Die Klager sind daher nach Ansicht des Gerichts durch eine arglistige Täuschung des Meisters zum Abbruch des Arbeitsvertrages bewegt worden und können daher nach Erkenntnis der wahren Sachlage von dem Betrage zurücktreten. Sie können daher für ihre in Erfüllung des Arbeitsvertrages vorgenommenen Leistungen, d. h. für die Fahrt nach Berlin und die dadurch ihnen erwachsene Verläumdung Ersatz verlangen. ... Die Beklagte war daher gemäß § 91 der Zivilprozeß-Ordnung schuldhaftig nach dem Klagenantrag zu verurteilen.

Das ist bitter, wenn der Meister glaubt, er habe endlich einige Streikbrecher eingelenkt, und dieselben dann doch wieder abzusehen und der Chef schließlich nach den Kosten für den verurteilten Streikbrecher zahlen muß. Immerhin ist die Kostenzahlung noch eine recht milde Strafe für die arglistige Täuschung ebenerdiger Arbeiter.

Lokales und Provinzielles.

Verjährt oder nicht?

Salle, 3. Juli.

Durch das Rechtsmittel der Revision hat, wie wir erfahren, die Staatsanwaltschaft das Erkenntnis des hiesigen Landgerichts angegriffen, nach welchem das Verfahren in dem einen gegen Ab. Thiele angestrebten Beleidigungs-Prozess (Wendemann) wegen eingetretener Verjährung eingestellt wurde. Das Landgericht fügte sich bei diesem Erkenntnis auf eine Entscheidung des Reichsgerichts im Jahre 1905. Nach dieser Entscheidung ruht nur dann ein Strafverfahren, das vor Beginn einer Reichstagsession gegen einen Abgeordneten anhängig gemacht wurde, wenn beim Reichstag beantragt worden ist, den Fortgang des Verfahrens zu genehmigen, dieser Antrag aber abgelehnt worden ist. Verabläumt die Anklagebehörde, einen Antrag auf Genehmigung der weiteren Strafverfolgung zu stellen, so läuft nach der Entscheidung des Reichsgerichts die Verjährung ruhig weiter, und sind dann sechs Monate vergangen, ohne daß eine richterliche Handlung inzwischen vorgenommen worden ist, so ist eben nach den allgemeinen Vorschriften der Strafprozeß-Ordnung die Verjährung eingetreten.

Nun liegt im vorliegenden Falle die Sache so, daß der Staatsanwaltschaft weiter gegeben worden ist. Damals tagte der Reichstag nicht, er trat erst am 14. Oktober wieder zusammen, und da während der ganzen Session ein Antrag auf Genehmigung der Strafverfolgung nicht gestellt worden ist, Wiene Mai dieses Jahres, als der Verhandlung zum ersten Male in der Sache vernommen wurde, die sechs Monate aber längst verstrichen waren, so erkannte eben das Gericht auf Einstellung des Verfahrens wegen eingetretener Verjährung.

Die Staatsanwaltschaft klammert sich aber an die Tatsache, daß im parlament-technischen Sinne genommen die letzte Reichstagsession nicht erst am 14. Oktober 1902 begonnen habe sondern bereits im Herbst 1900 und die Session in den Sommer 1901 und 1902 nur vertagt worden sei. Demnach sei die Klage in innerhalb einer Session erhoben worden, nicht vor Beginn einer solchen, und in diesem Falle ruhe die Verjährung ohne weiteres bis zum Schluß der Session. Daß die letztere Meinungs, obwohl sie vom Reichsgericht vertreten wird, unzulässig ist, ergibt sich aus den Verhandlungen des Reichstags über Verringerung des § 69 Str.-Ges. B. im Winter 1892/93. Doch das kommt hier weniger in Betracht. Es handelt sich vielmehr im vorliegenden Falle zunächst darum, ob im Sinne des Reichsgerichtsurteils von 1905 der vorige Sommer, als der Reichstag

seine Session hatte, doch als Session zu gelten hat. Diese Frage ist aus verschiedenen Gründen zu verneinen. Der Ausgang des Reichstags den Sommer über erfolgt lediglich als parlament-technischer Zweck. Wird nämlich eine Gesetzesvorlage bis zum Schluß der Session im Frühjahr nicht vollständig erledigt, so muß ihre Beratung, wenn ein formaler Sessionsschluß im Frühjahr erfolgt, im Herbst ganz von vorn begonnen werden. Große Gesetze werden dann überhaupt nicht zu Stande zu bringen. Eine Fortsetzung der Beratung an der Stelle zu ermöglichen, an der sie abgebrochen wurde, greift man zu dem rein technischen Mittel der Vertagung. Das auch im juristischen Sinne die neue Session nur als Fortsetzung der alten gelten solle, daß also eine Staatsanwaltschaft nicht gehalten sei, bei Beginn der neuen Session ihre Anträge auf Strafverfolgung zu stellen, ist in jenem Urteil des Reichsgerichts nicht gelagt und kann überhaupt nicht sein. Dieser Annahme widerspricht auch die Tatsache, daß bei Beginn jeder Session, auch bei solchen nach Vertagungen, beim Reichstags alle die Anträge auf weitere Strafverfolgung gestellt werden, die sich inzwischen angelammelt haben. Das wäre nicht nötig, wenn die hiesige Staatsanwaltschaft mit ihrer Auffassung recht hätte.

Nach alledem läßt das Erkenntnis des hiesigen Landgerichts einen Rechtsirrtum nicht erkennen, und die Revision der Staatsanwaltschaft dürfte deshalb ohne Erfolg bleiben.

Brücken-Verpachtung.

Für drei weitere Jahre, nämlich bis zum Jahre 1907, ist gestern morgen die von der Bezirks- und dem Weinberge führende Brücke verpachtet worden. Der Höchstpreis blieb der bisherige Pächter Benzke mit 3000 M., doch soll er den Zuschlag noch nicht erhalten haben, da der jetzige Pächter 3510 M. beträgt. Danach scheint man die einer Großstadt durchaus unwürdige Einrichtung bis in alle Ewigkeit beizubehalten zu wollen. Wann werden sich wohl die Stadtväter der Anstalt aufschwingen, daß bei einem Jahresbetrag von 7 Millionen eine Summe von 3-5000 M. absolut nicht ins Gewicht fällt. Es scheint aber System in dieser Erhebung zu liegen, daß man gerade von den ärmsten Bevölkerungsschichten eine solche Kopfsteuer erhebt oder sie auf diese einfache Weise vom Betriebe der Bewässerung abhebt, obwohl für die Anlagen erst wieder jetzt aus Mitteln der Stadt nicht unerhebliche Aufwendungen gemacht worden sind. Was soll man im übrigen von dem „wohlwollenden Prinzip“ halten, das nicht so viel Einfluß besitzt, solche Brückenanlagen, die in der gegenwärtigen Zeit ein Verkehrshindernis sind, abzuschaffen. Die geringen Summen können doch, wo Hunderttausende mit einer Handabhebung vergebelt werden, nicht so schwer ins Gewicht fallen, daß sie nicht bei einer vernünftigen Finanzpolitik entbehrt werden können.

Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 6. Juli 1903, nachm. 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

1. Verpflichtung und Einführung des neugewählten Stadtrats.
2. Erwerb des Domänengebäudes nebst Burgruine und Amtsgarten.
3. Sonderausbau von Grundstücken Martinsberg Nr. 2.
4. Verkauf der zwischen den Grundstücken Wörmlichstraße Nr. 17 und 18 belegenen Gebäude.
5. Verkauf der Resthaufte Kleine Miltzstraße Nr. 12.
6. Mittelbewilligung für Arbeiten in der Duggenangerstraße.
7. Ausführung von Reparaturen im Vollzegefängnis.
8. Endgültige Bewilligung der Mittel für Antireiterarbeiten im Schlosshof.
9. Desgleichen im Viehhofe.
10. Anlage einer Zugangstraße zum Elektrizitätswerk.
11. Festlegung der Kanalabfuhrgebühren für einen Teil der Zallstraße.
12. Regulierung des Hofes im Stadtmuseum.
13. Erhaltung einer Bedürfnisanstalt auf dem neuen Jahrmarktplatze.
14. Bewilligung eines Betrages zur Errichtung einer Wald-Erholungsstätte.
15. Angebot zum Ankauf der städtischen Bankstellen an Schmeißers Bart.
16. Petition wegen Rückzahlung von Wassergebühren.
17. Petition wegen Erlasses der Vorkostensteuer für die Frühkonzerte in Bad Wietzen.

Geheime Sitzung.

18. Erteilung der Erlaubnis zur Pflanzung von Obstbäumen an der Duggenangerstraße.
19. Anstellung zweier Polizei-Sergeanten (1. Lesung).
20. Anstellung zweier Bureau-Assistenten.
21. Anstellung eines Bureau-Assistenten.
22. Verlegung eines Beamten aus Klasse II nach Klasse Ib.
23. Desgleichen aus Klasse IIa nach Klasse II.
24. Pensionierung eines Beamten.
25. Ansuchen eines Legaten.
26. Desgleichen.
27. Desgleichen.
28. Desgleichen.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

W. Dittenberger.

* Vom Redaktionsbald. Nicht nur dem Heger steht der Druckfehlerbald gern auf dem Nacken, auch in den Redaktionsstuben treibt er ab und zu ein Unwesen. Gestern hat er uns die Literatur verpöcht. Statt daß es in der ersten Notiz unter Tagesgeschichten heißen sollte: ... läßt ein gewisser Schüler einen gewissen Marquis Vojia im Karos sagen, legt der Kobold durch Weglassung der gepernten Worte die Aeußerung dem Sohne Wilhelms II. in den Mund. Wir haben den Kobold ob dieses lösen Streiches dazu verurteilt, acht Tage lang die Post und die Preussentag Wort für Wort zu lesen; das wird ihm schon die Lust an solchen Streichen auf längere Zeit benehmen.

Gebrauchsmuster-Eintragungen: Schilde aus Metall für auf Nüchternheit, Rühndrücke sowie Wirtschaftliche geleses Wachs und Violon; Ida Steinführer geb. Schulz, Halle. - Motorrad mit Frictionsantrieb: Waldemar Schröder, Delitzsch.

Eine Reihe wurde in der Nähe der Seubriche in der ersten Zeile gefunden. Die Zeile, eine weibliche Person zwischen 40 und 50 Jahren, wurde von dem Verhafteten Nordriedhofes gefordert. Bei der Reihe wurde ein Kalkstein, geschrieben C. F., und 1724 Mark in barem Gelde gefunden. Ansehend liegt hier Selbstmord vor.

* Ein Luft- und Sonnenbad nahmen gestern mittag drei Herren in Gesellschaft einer Dame während einer Kahnfahrt auf der Saale. Wenn die Herren keinen Ring am Finger hatten, dann waren sie ohne jedes Rechtsmittel eine überderartige Sonnenbäder einigmal vollzieht. Bestimmungen zuwiderlaufen, werden die Herren gut tun, in Zukunft ein weniger belebtes Fließchen zu betreten.

* Der Kanarienvogelverein Halle-Giebichenstein, der sich eines guten Fortschritts erfreut, gibt allen Züchtern bereits im Voraus über alle Fragen, die zu einer rationalen Zucht gehen können, Sonntag den 13. d. M., im Vereinslokal, im Restaurant des Herrn in Ehrhards Restaurant, Seebenerstraße 20, statt, wozu alle Interessenten eingeladen werden. Siehe Inserat.

* Ein Corps-Student, ein sogen. alter Herr, brüßte Mittwoch abend gegen 11 Uhr in der Zinkgassestraße eine junge Dame, die wiederholt auftriefte. Das Fräulein rief sich höchlich von ihm los, der alte Herr räumte freies Frauenzimmer - und eilte seinem Ojper der Steinstraße entlang nach. Ansehend handelt es sich um verhärmte Liebe.

Feis. Nicht der Former Schilde ist, wie wir gestern meldeten, ertrunken, sondern sein 13jähriger Sohn, der seinen Schwimmfreund mit dem er zusammen badete, retten wollte und dabei selbst seine mutige Tat mit dem Leben büßte, während der Vater untergegangen, der Seine Gänther, durch einen Kranz geehrt wurde. Die Leiche des ertrunkenen Knaben wurde bald darauf gefunden.

Am kommenden Dienstag hält der Sozialdemokratische Verein seine Verammlung - mehrere waren infolge der Wahlbewegung ausgefallen - wieder in Schindlers Restaurant aus. Der Schriftsteller Dr. Dünker hält einen Vortrag über das Thema: Die revolutionäre Bewegung in Schweden. Wir machen alle Genossen hierauf aufmerksam und eruchen sie, dem Verein recht zahlreich beizutreten. Die Verammlung beginnt um 7/9 Uhr. Frauen können im Vorzimmer zutreten.

Wittchen. Der von uns gemeldete Unglücksfall auf dem hiesigen Bahnhoff hat den Reichsleiter des Reichsverbandes betroffen, dem der rechte Fuß vollständig zerquetscht wurde. Im Heizer Krankenhaus wurde der Fuß amputiert. Hofmeister ist ein älterer Mann und Familienmutter.

Lehrern. Ueber schwachen Besuch der Monats-Versammlungen des Berg- und Littenarbeiter-Verbands, Filiale Lehrern, wird in der neuesten Nummer des Verbandvorsorgens Klage geführt. Leider ist die Klage unbegründet. Das sollte nicht sein. Gerade die Bergarbeiter haben so viel gewerkschaftliche Angelegenheiten zu erlernen, so viel über Vordereinstellungen, Siderheitsvorrichtungen, Höhe und auch über die Behandlung auf manchen Gruben sich auszusprechen, daß es kein Beweis für das Versagen eines treuen, fröhlichen gewerkschaftlichen Genossen unter den Kameraden ist, wenn die Monats-Versammlungen fortgesetzt so schwach besucht werden. Jeder organisierte Kamerad müßte den Besuch dieser Versammlungen für eine selbstverständliche Pflicht halten. Das Fehlen der Beträge allein tut's nicht.

Invaliden. Die Revision der Invaliden- und Altersversicherungskarten findet hier in diesen Tagen statt.

Türvergnügen. Den Genossen zur Nachricht, daß auf den 12. Juli arrangierte Fest unseres Distrikts erst am 19. d. Mts. in Hammig gefeiert wird. Gleichfalls wollen die Genossen und Mitglieder der Ortsvereine und Mitglieder der Ortsvereine nehmen und die noch zu veröffentlichen Anzeigen beachten. Die Distriktsleitung.

Leistung. Die hiesige Zuderfabrik teilt in diesem Jahre nach dem Beschlusse ihrer letzten General-Versammlung 6 Proz. Dividende. Desgleichen soll auf jeden Zentner Aktienrüden 35 Pf. nachgezahlt werden, so daß der Preis pro Zentner 1.05 bis 1.15 M. beträgt. Ebenso erhalten die Mitglieder vom Vorstand und Aufsichtsrat das erste Mal je 500 M. Lantime. Nach diesen Resultate scheint die Zuderindustrie die Krise mit Hilfe des Zudererzeugers überstanden zu haben. Noch im vorigen Jahre wurde über Ueberproduktion und schlechten Gewinn Klage geführt, so daß der Leiter der hiesigen Zuderfabrik auf der General-Versammlung der Zuderindustriellen Produktionsbeschränkung empfahl. Ist nun schon eine Dividende von 6 Proz. eine genügende Kapitalverzinsung, so ist der Mehrpreis von 35 Pf. pro Zentner geradezu ein solofolger Gewinn, mit dem die „Notleidenden“ wohl zufrieden sein werden, denn sie sind in der Hauptstadt die „Milchbauern“. Vor Anfang der Kampagne wird der Aktienpreis nach genauer Kalkulation durch den Vorstand festgelegt. Natürlich werden die Produktionskosten genügen bedürftig. Viele Fabriken zahlen sogar für Produktionskosten weniger als für die Höheren ihrer Mitglieder, denn die Milchbauern über 20 Jahre. Ob dies hier geschieht, können wir nicht sagen. Hat man also mit dem Mehrpreis 1.05 bis 1.15 M. bezahlt, so beträgt der festgesetzte Preis 70 bis 85 Pf., ein Preis wie er wohl im Durchschnitt gezahlt wird, in welchem die Produktionskosten sowie auch Gewinne für den Grundbesitzer enthalten sind. Wenn man nun 35 Pf. mehr bezahlt, so beträgt das einen Ertrag von 45 bis 50 Proz. Diese Mehrzahlung auf das gelieferte Rohmaterial ist nichts weiter als eine verdeckte Erhöhung der Dividende auf 25 bis 30 Proz. Das ist eine enorme Summe, die nur möglich ist durch den steigenden Druck, den das Zudererzeugnis auf die Detailpreise ausübt. Denn trotz der Krise in der Zuderindustrie, ist der Preis im Einzelverkauf nicht gesunken. Und wenn die Sozialdemokraten betroffen sind, die Macht des kongruenten Kapitals für die Allgemeinheit dienbar zu machen, dann nennt man uns Unstüßler. Wir wären Toren, wenn wir das nicht wären. Denn in diesem Falle hat man wohl den Vorstandsmitgliedern Lantime gezahlt, von einer Lohnvergütung der Arbeiter haben wir nichts gehört.

Zorgau. Wegen Kantursvergehens wurde an zwei Tagen vor dem Schwurgericht verhandelt gegen den Bauunternehmer König und den Bureauvorsteher Ernst Engelmann, beide aus Zorgau. König wurde wegen betrügerischen Bankrotts unter Verurteilung mit der Dauer von 10 Jahren, Engelmann wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrotts zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Wahlberg a. S. Zur Sonntagstube. Mehrfach fanden in letzter Zeit hier Verhandlungen statt über die Verbesserung der Sonntagstube im Bundesgewerbe. Sie sind angefallen handlungslos in die Wahlberg gegenwärtig so gut wie gar keine Sonntagstube vorhanden. Die Verkaufsstellen sind geöffnet von früh 7-8 1/2 Uhr, dann von 11-11 1/2 Uhr und nachmittags von 2 1/2-5 Uhr. Die hier tagwiesigen liegenden Stunden werden vollständig ausgefüllt durch die für den Sonntag erforderlichen Verrichtungen. Also bleiben nur die wenigen Abendstunden als Sonntagstube übrig. Jetzt haben nun die Gewerbetreibenden und die Stadtverordneten über eine Abänderung verhandelt, und schließlich wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung der Beschluß gefaßt, für Sonntag die Verkaufsstellen von früh 7-8 1/2 Uhr und nachmittags von 2-4 1/2 Uhr zu schließen. Das ist allerdings wenig. Der freie Sonntagnachmittag wird also den Angestellten in offenen Verkaufsstellen vorenthalten. Es geht nichts über die soziale Airfolge unseres Unternehmertums.

Klein-Wirtenberg. Am 4., 5. und 6. Juli er. findet hier ein Bezirks-Turnfest des 3. Bezirks von 2 Kreise des Arbeiter-Turner-Bundes statt, das, nach seinen Vorbereitungen zu urteilen, in seinem Verlauf ein schönes zu werden verspricht. Sonntag abend wird es durch einen Feiernes eingeleitet. Sonntag vormittag werden dann die Bezirks-Vereine Bitterfeld, Herbst, Coswig, Dessau, Alten, letztere mit dem Aelter Gewerkschaften, hier eintreffen. Der Vormittag wird dann hauptsächlich dem vollständigen Turnen gewidmet sein. Nach der Mittagspause wird ein beachtliches geübener Leistung durch die Bitterfelder und Bitterfelder angeschlossen. Außerdem folgt um 4 Uhr auf dem Festplatz Konzerte, Freilichtspiele, Musikergesellschaften, Feiern und dergleichen. Am Abend findet dann Ball in zwei Sälen statt. Montag vormittag wird noch ein Vater-

Inventur-Ausverkauf nur alle zwei Jahre.

Gelegenheit zum billigen Einkauf in allen Artikeln.

Robert Plötz, 17 Leipzigerstr. 17.



Sozialdemokrat. Verein Eisleben.

Montag den 6. Juli
Mitglieder-Versammlung.
 Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband.

Sektion der Klempner.

Sonnabend den 4. Juli abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Zu den drei Königen“, Kleine Ulrichstraße 36.

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Besprechung über die neugefakten Beschlüsse der Generalversammlung. 2. Antwort auf den gestellten Antrag in der Versammlung vom 23. Mai. 3. Verbandsangelegenheiten.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Turnverein „Fichte“, Halle a. S.

(Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes.)
 Sonnabend den 4. Juli abds. 8 1/2 im Vereinslokal Konzerthaus, Karststr.,
General-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.
 Turnstunden für Mitglieder und Säuglinge:
 Dienstag und Freitag von 8 1/2-10 1/2 Uhr in der hiesigen Schul-Turnhalle, Hermannstraße.
 Für Schüler Mittwochs im Vereinslokal. Abmeld. erfolgt im Turn- u. Vereinsl.
 Sonntag d. 5. Juli Ausflug nach Dölan. Abmarsch 1 Uhr ab Heitvedter Bahnst.

Arbeiter-Turnverein „Turnerbund“ Grana.

Zu unserem am 12. Juli im Gasthaus zu Grana stattfindenden
Stiftungs-Fest
 verbunden mit Schauturnen laden wir Freunde und Gönner des Vereins
 ergebenst ein. Der Vorstand.
 Anfang des Schauturnens 3 Uhr. Anfang des Balles 6 Uhr.

Zuschusskasse

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands.
 E. S. A.

Bilz Meisen.

Gegründet 1891.

Diese wirklich auf solider Grundlage aufgebaute Zuschusskasse nimmt männliche Personen jeden Berufes ohne ärztliche Unterbindung auf.
 Die Kasse hat keine Agenten, Generalagenten und Direktoren, sondern volle Selbstverwaltung durch die Mitglieder selbst.

Gründer der Kasse ist Reichstagsabgeordneter Georg Horn.

Eintrittsgeld: von 14-20 Jahren 1.- Mf.
 " " 21-30 " 1.50 " "
 " " 31-40 " 2.- " "
 " " 41-45 " 3.- " "

Wöchentlicher Beitrag: Klasse 1 55 Pfg. wöchentlich.
 " " 2 40 " "
 " " 3 35 " "
 " " 4 30 " "
 " " 5 20 " "

Leistungen:
 Tägliches Krankengeld Klasse 1 1.95 Mf. Sterbegeld 75 Mf.
 " " 2 1.42 " " 60 "
 " " 3 1.21 " " 55 "
 " " 4 1.06 " " 50 "
 " " 5 0.71 " " 32 "

Verwaltungsstellen im Verbandsbezirk des Volksblattes, bei denen jederzeit die Anmeldungen vollzogen werden können:

- Halle a. S.: Albert Weber, Kleine Ulrichstraße 34
- Butterfeld: M. Wodow, Reustraße 23
- Gröppin bei Butterfeld: Emil Säubert
- Golzweinig bei Butterfeld: Otto Nauching, Neu-Golzweinig 312
- Sanderdorf bei Butterfeld: Wilhelm Müller, Butterfeldstraße 15
- Wittenberg: W. Gade, Klein-Wittenberg, Rodwigerstraße 19
- Werfburg: Otto Kunt, Sirtbirke 9
- Weichenfeld: M. Wüschendorf, Große Burgstraße 29
- Treskau bei Halle: Wilhelm Schatz
- Naumburg: Weisheit.
- Hei: A. Leopoldt, Voigtsmauer 2a
- Grana: Georg Wetzel
- Großholla: Hermann Freund
- Arnschau: Franz Jaulich
- Gaunsburg: Franz Jaulich
- Heiligen: A. Pennicke
- Strecken: Rob. Erdmenger
- Thilsdorf: Hermann Schmidt, Leipzigerstraße 7 d
- Halsberg: Robert Diet
- Bornitz: Joh. Googlich
- Werchen: Franz Kruppa
- Sohrenmühlen: Herm. Drähne, Nordstraße 1
- Teuchern: Karl Döring, Heisterstraße 20.

Außer den vorstehend bezeichneten Vorstehenden erteilt jede Auskunft, auch bezüglich der Ausschuss-Vorstehende Herr A. Leopoldt, Hei, Voigtsmauer 2a.

Stoff-Beste

zu Anzügen, Socken, Damenkleidern passend,
 mehrere 1000 Meter Beste in allen Farben spotbillig.
Halle a. S. H. Elkan Leipzigerstr. 87.
 Kaufhaus I. Rang.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend, Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich den neuerbauten, am Kreuzungspunkte der alten und neuen Leipziger Chaussee belegenen

Gasthof z. Sportpark

am 1. Juli d. J. eröffnet habe.
 Es wird mein eifriges Bestreben sein, alle mich Bechrenden auf das Beste zu bewirten und bitte ich meinen neuen Unternehmern durch regen Zutritt das nötige Wohlwollen entgegenzubringen. Gesellschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens zu empfehlen, indem ich sehr schöne, geräumige und hellle Zimmer zur Verfügung stehen.
 Zum Ausdient gelangt ist helles und das bestens eingeführte, nach Kulmbacher Art eingebrannte Doppelbräu aus der renommierten Brauerei von Friedr. Günther.
 Halle a. S., den 1. Juli 1903. Hochachtungsvoll

Louis Elste, Neue Leipziger Chaussee.

Kaninchenzucht-Verein

für Halle-Giebichenstein u. Umg.
 Sonnabend in Ehrhards Restaurant,
 Zebenerstr. 20.

Versammlung,

wozu Liebhaber der Kaninchenzucht
 bestens einladet Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**
 Am Wiebelsplatz, nächste Nähe des
 Haupt-Bahnhofes.

Der neue brillante Juli-Spielplan.
Les Henrys, moderne Tänzer.
3 Papillons, Damen-Gefangs- und
 Tanz-Terzett.
Anny Paulus, Kostüm-Soubrette.
The three Woodwards, großer
 Charakter-Terzett.
Heinrich Leisten, Komiker.
5 Ramoneurs, Damen-Vernand-
 Lungs-Triemle.
 Außerdem: Nur noch auf kurze
 Zeit verlängertes Schauspiel der
„Chemnitzler“

„Englische Freier“,
 Schwan in 1. Aufzug. Hierauf:
 „300 Mark Belohnung“,
 Wölfe in 1 Akt.
 Bei günstlichem Wetter: Vorstellung
 in den elektrisch beleuchteten und
 skulpturten Gartenanlagen.

Schlachte-Fest.

Sonnabend
Hermann Ude,
 Dessauerstraße 19.

Schlachte-Fest.

Sonnabend
Fr. Wetzig
 Giedendorffstraße 26.

Schlachte-Fest.

Sonnabend
Blumenthalstraße 27.

Geschäfts-Eröffnung.
 Meinen werten Nachbarn zur gef.
 Kenntnis, daß ich am heutigen Tage
 (Sonnabend, den 4. Juli) Trift-
 straße 2 ein

**Grünwaren-, Viktualien-,
 Flaschenbier-, und haus-
 schlachtene Wurstwaren-
 Geschäft**

eröffne. Es wird mein eifriges Be-
 streben sein, den mich Bechrenden mit
 nur guter Ware aufzuwarten. Bes-
 onders mache ich auf meine kostfreie
 haus-schlachtene Wurstwaren ausmerksam.
 Hochachtungsvoll E. van Oes.
 Heute Sonnabend 1. Schlachtefest.

Empfehle täglich frisch reiche Aus-
 wahl der geschmackvollsten
**Kuchenorten u. Torten-
 Ausschnitte.**

Feinste geriebene
 Napffuchen mit Vanillequh.
 Feinste Berliner Napffuchen
 von feinsten Sahnenbutter.
 Acht Koch'schen Waffelchen,
 vanilliert.

Eine überraschende Auswahl
 Desserts, Tees, Butter-Ge-
 bäck, Marmolen, Saucen,
 Schokoladen-Vanilleweiebad.
 Jeden Sonntag von früh an
 „frischen“

Speckkuchen

Spezialität: Storchkueker.
Karl Koch Nachf.
 Fernstr. 1. Fernstr. 531.

Vertilow, Sofa, Divan, Steilla,
 Tisch, Stühle, Nähmach, Matraxe,
 spottb. zu vert. Leistergasse 1, 1.

Bezirks-Turnfest

des Arbeiter-Turner-Bundes in Klein-Wittenberg.
 Sonnabend den 4. Juli abends 8 Uhr im „Erbhölzchen“
Kommers.

Sonnabend vorm. von 8 Uhr an: Empfang der aus-
 wärtigen Vereine. Von 9 Uhr an vollständiges Turnen im
 Garten des „Kronprinz“en. Nachm. 3 Uhr: Umzug der am Fest teilnehmenden
 Vereine. Um 4 Uhr: Stenstert, Freilübungen, Muttertrogen-Turnen, Reigen-
 Auführungen u. s. w. Abends 7 Uhr im „Erbhölzchen“ und „Kronprinz“en.
Ball mit freier Nacht.

Montag vorm. 9 Uhr: Kamerfrühstück im „Erbhölzchen“. Daran an-
 schließend: Gemeinfrühstück. Auszug.
 Freunde und Gönner unserer Turnfeste sind höchlichst eingeladen.
 J. A.: Das Fest-Komitee.

Turn-Verein „Germania“, Hohenmölsen.

Sonntag den 5. Juli im Gasthof zur grünen Aue
30. Stiftungs-Fest

verbunden mit Konzert, Schau- und Ringturnen, abends Ball im
 Schützenhaus.
 Dierzu ladet freundlichst ein **A. Girlich.** Der Vorstand.

Räumungs-Ausverkauf

in Herren-Garderobe.

Um meiner werten Kundenschaft in jeder Saison das neueste bieten zu
 können, habe einen großen Posten meiner eleganten Herren-Kleidung, welche
 früher 36-45 Mf. kosteten, auf 15, 18 u. 20 Mf. übergeben, früher 35 bis 42,
 auf 12-25 Mf. Beinfelder, früher 18-18, jetzt auf 5-10 Mf. herabgesetzt.
 Diese günstige Gelegenheit währt nur bis Ende dieses Monats und sollte niemand
 veräumen, davon ausgiebigen Gebrauch zu machen. Ohne Abstragemähr.
Otto Knoll, Obere Leipzigerstr. 36.

Für wenig Geld gute Ware

verkauft die

Deutsch-Amerik. Schuhfabrik 84 Leipzigerstraße 84.

Die Preise sind den Qualitäten entsprechend
konkurrenzlos billig, aber streng fest

und wegen

vorgerückter Saison

hat sie aus ihren Beständen

grosse Posten Schuhwaren

herausfortiert, die unter Preis, teilweise

bis zu 50 Prozent billiger

verkauft werden,

84 Leipzigerstr. 84
 am Turn.